

Marburger Zeitung

EINZELPREIS: wochentags 10 Rpf
Samstag-Sonntag 15 Rpf

Amtliches Organ des  Steirischen Heimatbundes

Verlag und Schriftleitung: Marburg a. d. Drau, Badgasse Nr. 6, Fernruf: 25-67, 25-68, 25-69. Ab 18.30 Uhr ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 28-67 erreichbar. — Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. — Bei Anfragen ist das Rückporto beizulegen. — Postscheckkonto Wien Nr. 54.608.

Erscheint wöchentlich sechsmal als Morgenzeitung (mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage). Bezugspreis (im voraus zahlbar) monatlich RM 2.10 einschl. Postgebühr; bei Lieferung im Streifenband zuzügl. Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2.—. Abreich durch Post monatlich RM 2.10 zuzügl. 36 Rpf. Zustellgebühr

Nr. 76

Marburg a. d. Drau, Dienstag, 17. März 1942

82. Jahrgang

„Indien will nicht abermals betrogen werden“

Churchills und Roosevelts Schwindelmanöver vom indischen Volk erkannt — Eine Erklärung des Indian National Council

Bangkok, 16. März

Churchill weiß, daß er und das britische Volk Indiens Sympathien schon längst verloren haben; und sein Atlantik-Schutzbrief, der allen Völkern unter ausdrücklicher Ausnahme Indiens die Freiheit versprach, löste im indischen Volk einen Sturm der Entrüstung aus.

Mit diesen Feststellungen, die Churchill gerade im gegenwärtigen Zeitpunkt, in dem er sich so eifrig bemüht, das indische Volk durch ein großangelegtes neues Betrugsmanöver für seinen Krieg dienstbar zu machen, ganz und gar nicht in seine dunklen Pläne passen, nimmt der Indian National Council in Bangkok eine scharfe Frontstellung gegen die Versuche des britischen Kriegsverbrechers ein, Roosevelt als Garant seiner faulen Versprechungen hinzustellen.

In der in der Presse und Rundfunk wiedergegebenen Erklärung des Indischen National-Rates heißt es in diesem Zusammenhang, daß das indische Volk lange Zeit nach den Vereinigten Staaten und nach Roosevelt um Hilfe ausgeschaut hätte, daß es aber nach Ausbruch des Krieges habe einsehen müssen, daß Roosevelt gänzlich die Partei des britischen Imperialismus ergriffen habe.

„Wir Inder merken“, so heißt es dann wörtlich weiter, »daß sich Roosevelt das Ziel setzte, das englische Erbe zu übernehmen, wenn England besiegt sein würde. Es ist natürlich, daß der Erbe nicht wünscht, sein Erbe zu schädigen oder zu vermindern. Aus diesem Grunde zeigt Roosevelt kein Interesse an indischen Freiheitskämpfen, da er hoffte, am Ende des Krieges Indien dann mit den übrigen Kolonien von England zu übernehmen.“

Man sieht in Indien allgemein ein, daß Roosevelt nicht der Vorkämpfer der Freiheit ist, wie er sich so oft nennt, sondern ein Geschäftsmann und Finanzier, für den die Verfestigung der Freiheit nur solange interessant ist, als sie zusätzlichen Gewinn bedeutet.

Durch eine Garantie Roosevelts für die englischen Freiheitsversprechungen können wir Inder nicht irreführt werden und werden einem solchen Schritt keinerlei Bedeutung zumessen. Indien wurde bereits nach dem letzten Kriege betrogen. Der damalige amerikanische Präsident Wilson war ein williger Helfer in dem an Indien verübten Betrug. Indien will nicht abermals betrogen werden. Wir Inder werden weder Churchills noch Roosevelts Versprechungen irgendwelchen Glauben schenken, sondern wir sind entschlossen, unsere Freiheit jetzt zurückzugewinnen, wenn nötig mit der Waffe.“

„Bitterernste Lage in Ostasien“

Der Londoner Nachrichtendienst mußte gestern abend zugeben, daß die militärische Lage in Ostasien jetzt, wo Cripps seine Mission antritt, »unzweifelhaft bitter ernste ist.“

Im Zusammenhang mit dem Eingeständnis der britischen Admiralität über die schweren Verluste der englischen, niederländischen und nordamerikanischen Flotteneinheiten in der Seeschlacht von Java machte London weiter das bemerkenswerte Eingeständnis, daß im pazifischen Raum jetzt Japans Kriegsschiffe herrschen.

Oberbefehlshaber von Ceylon

Die Nervosität Englands und seine Furcht vor dem weiteren Vorrücken der Japaner wird gekennzeichnet durch die Ernennung des Vizeadmirals Sir Geoffrey

Layton zum »Oberbefehlshaber von Ceylon«. Nach einer in London ausgegebenen amtlichen Meldung unterstehen ihm sämtliche Marine-, Armee-, Luftwaffen- und Zivilbehörden. Layton soll dafür verantwortlich sein, daß alle Maßnahmen zum Schutze Ceylons getroffen werden.

Erfolgreiche japanische Luftangriffe in Mittel-Burma

Daß die angstvollen Londoner Eingeständnisse und die Sorgen um die nächste Zukunft berechtigt sind, das beweisen die militärischen Berichte aus Tokio:

So meldet »Asahi Shimbun« von der Burma-Front, daß japanische Heeresflugzeuge bei einem Überraschungsangriff in der Nähe von Nyaunglebin, 160

Kilometer nordöstlich von Rangun, am Nachmittag des 14. März 20 schwere Panzer, 60 mit Soldaten beladene Lastwagen und 31 Eisenbahnwaggons mit Bomben belegten. Sämtliche Flugzeuge kehrten zu ihrem Stützpunkt zurück.

Japans U-Boote vor der Westküste der USA

Und das kaiserliche japanische Hauptquartier gab heute bekannt, daß am an der Westküste der Vereinigten Staaten operierendes japanisches Unterseeboot am 1. März einen Tanker von 10.000 brt in der Nähe von San Francisco und am 2. März einen Frachter von 7000 brt in der Nähe von Medocina (Nord-Kalifornien) versenkte.

Britischer Zerstörer im Kanal versenkt

Hafen- und Bahnanlagen in Murmansk bombardiert

Führerhauptquartier, 16. März.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Auf der Halbinsel Kertsch wiederholte der Feind auch gestern seine von zahlreichen Panzern unterstützten Massenangriffe. Sie scheiterten an der tapferen Abwehr der deutsch-rumänischen Truppen. Die Sowjets hatten hohe blutige Verluste und verloren 48 Panzer. Damit wurden in den letzten drei Tagen an diesem Frontabschnitt insgesamt 136 feindliche Panzer vernichtet.

An anderen Stellen der Ostfront wurden feindliche Angriffe bei heftigem Schneesturm in harten Kämpfen zurückgeschlagen.

Starke Kampf- und Jagdfliegerverbände unterstützten in rollenden Angriffen die Kämpfe auf der Erde und vernichteten 45 feindliche Flugzeuge; ein eigenes Flugzeug ging verloren.

Bei der Abwehr starker wochenlang wiederholter Angriffe des Feindes hat sich die sächsische 134. Infanteriedivision besonders ausgezeichnet.

An der Murmanküste wurden ein großer Transporter in Brand geworfen und Hafen- und Bahnanlagen in Murmansk erfolgreich bombardiert.

In Nordafrika wurden feindliche Aufklärungskräfte zurückgeworfen. Ein britischer Flugplatz im ägyptischen Küstengebiet sowie militärische Anlagen in Tobruk wurden erfolgreich bombardiert. Bei Luftangriffen auf feindliche Kraftfahrkolonnen in der östlichen Cyrenaika wurden mehrere Fahrzeuge in Brand geschossen.

Auf Malta griffen deutsche Kampf- und Jagdflugzeuge bei Tag und Nacht britische Flugplätze und Flakstellungen sowie militärische Anlagen von La Valetta an.

Schnellboote griffen im Kanal einen britischen Zerstörerverband an u. torpedierten einen Zerstörer, der nach zwei starken Detonationen unterging. In einem weiteren Gefecht wurde ein britisches Kanonenboot so schwer getroffen, daß auch mit seinem Verlust zu rechnen ist. Ein eigenes Schnellboot wurde schwer beschädigt und ging nach Abschluß der Kämpfe beim Abschießen unter.

Im mittleren Atlantik versenkte ein deutsches Kampfflugzeug ein britisches Handelsschiff von 2000 brt.

In den Kämpfen des 13. März hat der Oberwachmeister Schrödel, Geschütz-

führer in einer Sturmgeschützabteilung, 8 feindliche Panzer, darunter drei schwere, abgeschossen.

Das Schnellboot-Gefecht im Kanal

Berlin, 16. März.

Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, erfolgte der im heutigen OKW-Bericht gemeldete Angriff unserer Schnellboote im Kanal in den frühen Morgenstunden des Sonntags. Ein feindlicher Zerstörer mit zwei Schornsteinen wurde zweimal torpediert und ging nach der zweiten Detonation unter. Das Sinken wurde auf kurze Entfernung beobachtet.

Kurz darauf tauchte aus dem Dunkel der Nacht im Geleit von Zerstörern ein Dampfer auf. Auch diese Zerstörer griffen in den Kampf ein. Nach heftigem Gefecht wurde auf deutscher Seite ein Schnellboot vermißt. Unsere Boote machten daraufhin kehrt und fanden nach Tagesanbruch das vermißte Schnellboot manöverunfähig vor. In seiner unmittelbaren Nähe befanden sich drei britische Kanonenboote, die vom Feind bei dem deutschen Boot als Bewacher zurückgelassen waren. Unsere Schnellboote griffen die britischen Kanonenboote an und vertrieben sie in einem Gefecht von 40 Minuten Dauer, bei dem ein feindliches Kanonenboot so stark beschädigt wurde, daß mit seinem Untergang zu rechnen ist.

Hierauf ging eines unserer Schnellboote bei dem beschädigten Schnellboot längs. Das Boot war durch Artillerietreffer auf kurze Entfernung stark zerschossen. Der Kommandant und einige Matrosen des Brückenpersonals waren gefallen. Zwei deutsche Schnellboote nahmen das beschädigte Boot in Schlepp. Es ist nach mehrstündiger Schleppfahrt in schwerer See gesunken. Alle anderen Schnellboote kehrten in den Hafen zurück, nachdem sie wiederholte feindliche Luftangriffe erfolgreich abgewiesen hatten.

Finnlands Luftwaffe im Angriff

Die finnische Luftwaffe griff im Finnischen Meerbusen einen Seefliegerhorst der Sowjets an. Flugboote wurden in Tiefangriffen mit Sprengbomben und durch Bordwaffen-Beschuß vernichtet. An der karelichen Front stellten sieben finnische Jäger einen Verband bolschewistischer Bomber, der in Begleitung von Jagdflugzeugen einen Angriff gegen finnische Stellungen unternahm. Obwohl der bolschewistische Verband zahlenmäßig überlegen war, gelang es den Finnen, in kühn geführten Angriffen drei sowjetische Jäger abzuschießen.

Unbelehrbar

Das Schauspiel von Riom

Berlin, 16. März.

Frankreich bietet der Welt mit dem Prozeß von Riom ein seltsames Schauspiel. Schon der bisherige Verlauf des Prozesses ließ klar erkennen, daß die Regierung in Vichy den Angeklagten nicht etwa, wie man hätte erwarten können, deshalb den Prozeß macht, weil sie Deutschland den Krieg erklärten und damit das französische Volk in geradezu verbrecherischer Weise in diesen Krieg hineinstürzten, sondern deshalb, weil Daladier und Genossen den Krieg gegen Deutschland nicht mit der genügenden Umsicht und Energie vorbereitet und geführt haben sollen.

Wie weit es nun mit dieser Prozeßkomödie bereits gekommen ist, zeigte sich im letzten Verhandlungstermin. Am Schluß der Sitzung konnte sich der Kriegsbrandstifter Daladier unerschämten Ausfällen die deutsche Wehrmacht herabzusetzen. Auch bei der Aufrüstung in Deutschland, so erdreistete sich nämlich dieser entlarvte Katastrophenpolitiker zu behaupten, seien schwere Fehler gemacht worden. In diesem Zusammenhang sprach er von den deutschen Panzern 1 und 2, die im polnischen Feldzug von Gewehrkugeln geradezu durchlöchert worden seien. Wenn er — so führte Daladier aus — derartige Panzer den Franzosen präsentiert hätte, dann könnte man heute mit Recht unerbittliche Anklage gegen ihn erheben.

Man glaubt sich in ein Narrenhaus versetzt, wenn man aus dem Gerichtssaal zu Riom derartige Töne von einem Angeklagten vernimmt. Es ist seit langem bekannt, daß Daladier schon vor Kriegsausbruch systematisch durch die jüdische Publizistik die deutsche Wehrmacht herabsetzen und jenes Märchen verbreiten ließ, daß man die deutschen Panzer sogar mit Lanzen durchstechen könne.

Das Wissen darum, daß die deutsche Wehrmacht mit diesen ihren Panzern die polnischen Armeen blitzartig zusammenschlug und mit Polen in weniger als drei Wochen aufräumte, sowie die jedem Franzosen nur allzu bekannte harte Tatsache, daß die gleichen deutschen Panzerarmeen ein halbes Jahr später Frankreich innerhalb sechs Wochen überrannten und zu Boden warfen, paßt allerdings schlecht zu der dummdreisten Verteidigungslogik dieses Bankrotteurs, der die siegreiche deutsche Wehrmacht verhöhnend und die Welt mit frechen Mätzchen auch heute noch irreführen möchte. Das eine jedenfalls sollte Herr Daladier aus dem bisherigen Kriegsverlauf gesehen haben, daß wir jeweils gerade die Tanks besaßen, die wir brauchten, um unsere Gegner zu erledigen. Und das wird auch in Zukunft nicht anders sein!

Auf die erneute Frage des Gerichtes, ob Frankreich am 3. September 1939 in den Krieg eintreten und am 10. Mai 1940 der Offensive standhalten konnte, rief Daladier mit vor Erregung rotem Kopf in den Gerichtssaal: »Ich sage ja, ja, ja! Frankreich durfte nicht besiegt werden!« Das heißt: Frankreichs Rüstung war ausreichend und tadellos, nur der französische Soldat, das französische Volk hätten besser sein müssen...

Hat sich jemals ein Schuldiger am Zusammenbruch eines ganzen Volkes mit frecherem Zynismus verteidigt, als Daladier es hiermit gegenüber dem französischen Volke tut? Nicht also er, der Hetzer und Kriegsbrandstifter Daladier ist schuldig, sondern das französische Volk! Er, der Polen zur Unnachgiebigkeit aufstachelte, er, der alle Möglichkeiten zur Erhaltung des Friedens sabotierte und alle Aktionen, dieser Mensch, die nach dem Zusammenbruch Polens der Hand des Führers, die sich Frankreich entgegenstreckte, brüsk zurückwies und durch seine jüdische

Presse unaufhörlich den französischen Gehirnen die Lüge einhämmern ließ, daß Frankreich »angegriffen« werde und der Krieg mit Deutschland unvermeidlich sei — dieser Verbrecher erfreut sich heute, dem von ihm betrogenen französischen Volk höhnisch zuzurufen: Frankreich durfte nicht besiegt werden, aber es wurde besiegt, weil du, Volk von Frankreich und deine Söhne nichts taugten!

Nicht also der Mörder ist schuldig, sondern der Ermordete! Nicht Daladier, der verbrecherisch Frankreich in den Krieg stürzte, sondern das französische Volk hat versagt, hat damit sein Unglück verschuldet! — Darin liegt der Sinn dieser Verteidigungsrede des Herrn Daladier vor dem französischen Staatsgerichtshof.

So also wird in Rom ein Prozeß geführt, von dem die Welt erwartete, daß endlich einmal die wahren Kriegsverbrecher und Krieganstifter von einem betrogenen Volk zur Verantwortung gezogen werden würden!

Sicherlich wäre es für Frankreich besser, wenn heute auf der Anklagebank von Rom nicht das französische Volk säße, sondern der Kriegsbrandstifter Daladier, um für das Verbrechen abgeurteilt zu werden, das er mit seinen Komplizen am französischen Volk begangen hat. Das aber wünscht man in Vichy nicht.

Welche Schlußfolgerung muß man daraus ziehen, wenn eine Regierung eine solche Prozeßführung will und damit die Abwälzung der Schuld auf das französische Volk duldet? Gibt sie damit nicht zu erkennen, daß sie selbst mitschuldig ist an dem, was sie von den Kriegsverbrechern Daladier und Genossen so peinlich fernzuhalten sich bestrebt? Die Antwort überlassen wir dem französischen Volk!

Die Generale Reinhardt und Schmidt zu Generalobersten befördert

Führerhauptquartier, 16. März
Der Führer beförderte die Generale der Panzertruppe Reinhardt und Schmidt zu Generalobersten. Beide Generale sind verdienstvolle Oberbefehlshaber von Armeen, die sich in den schweren Abwehrkämpfen des Winters besonders ausgezeichnet haben.

Telegrammwechsel zwischen dem Führer und Staatspräsident Hacha

Berlin, 16. März.
Anläßlich der Wiederkehr des Jahrestages der Neuordnung in Böhmen und Mähren hat Staatspräsident Dr. Hacha dem Führer telegraphisch Grüße und das Gelöbnis treuer Gefolgschaft übermittelt. Der Führer hat in seinem Antworttelegramm mit seinem Dank seinen aufrichtigen Wünschen für die Zukunft des tschechischen Volkes Ausdruck gegeben.

**Kallay an den Führer
Antworttelegramm des Reichsaußenministers**

Berlin, 16. März.
Anläßlich seines Amtsantrittes als königlich ungarischer Ministerpräsident und Außenminister richtete Nikolaus von Kallay an den Führer folgendes Telegramm: »Durch das Vertrauen seiner Durchlaucht des Herrn Reichsverwesers mit dem Amte des königlich ungarischen Ministerpräsidenten betraut, ist es mir eine angenehme Pflicht, Eurer Exzellenz zu versichern, daß ich die Politik Ungarns in den herkömmlichen und bewährten Bahnen zu lenken gedenke, wie dies durch die Schicksalsverbundenheit unserer Länder, durch die feierlichen Abmachungen des Dreierpaktes und durch den gemeinsam geführten Abwehrkampf bestimmt ist. Gleichzeitig möchte ich der Hoffnung Ausdruck geben, daß Eure Exzellenz und die deutsche Reichsregierung mir in den gegenwärtigen Zeiten der Entscheidung dieselbe vertrauensvolle Unterstützung zuteil werden lassen wollen, wie meinen hochgeschätzten Vorgängern.«

Der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop antwortete im Auftrage des Führers mit einem Telegramm, das folgenden Wortlaut hat:

»Der Führer hat mich beauftragt, Eurer Exzellenz seinen Dank für das Telegramm vom 12. d. M. zu übermitteln, mit dem sie ihm von Ihrer Berufung zum königlich ungarischen Ministerpräsidenten Mitteilung gemacht haben. Im Bewußtsein der engen Verbundenheit der deutschen und der ungarischen Nation, die in dem jetzt gemeinsam geführten Kampfe ihren sichtbaren Ausdruck findet, wird die Reichsregierung es sich stets angelegen sein lassen, im engsten Zusammenwirken mit der von Eurer Exzellenz geleiteten ungarischen Regierung zum weiteren Ausbau der freundschaftlichen Beziehungen unserer beiden Länder nach Kräften beizutragen.«

„Schwieriger als zu Marco Polos Zeiten“

„Daily Mail“-Korrespondent schildert seinen gescheiterten Versuch, Singapur zu erreichen

Genf, 16. März.
»Als Marco Polo vor mehreren hundert Jahren seine Reise nach Ostasien durchführte, hatte er gewiß eine Menge Schwierigkeiten zu überwinden, doch waren es bestimmt nicht halb so viel Widerstände, wie ich sie überwinden mußte.« Mit dieser Erinnerung an den berühmten italienischen Reisenden, der in den Jahren um 1290 über Persien und Zentralasien nach China reiste und auf dem Rückwege nach Indien und sogar auf den malaiischen Archipel kam, beginnt der Sonderkorrespondent der »Daily Mail« Noel Monks eine Schilderung seiner gescheiterten Versuche, von England aus Singapur noch vor dessen Fall zu erreichen.

Mit Schiff und Flugzeug

In seinem Bericht, den Monks von Durban in Südafrika aus gibt, heißt es u. a., nachdem er 15.000 Meilen mit dem Schiff und dem Flugzeug gereist sei, habe er noch immer nicht das letzte Ziel seiner Reise in Ostasien erreicht. Am 8. Februar dieses Jahres habe er mit dem Schiff Westengland verlassen, und alle Pläne, Singapur zu erreichen, seien damals noch klar und einfach gewesen.

Nach kurzem Aufenthalt in Freetown (Westafrika) sei er dann nach Kairo mit dem Flugzeug weiter gereist, und dort hätten die Schwierigkeiten begonnen.

Konfuse Pressekonferenz in Ägyptens Hauptstadt

Während der sechs Tage, die er in Kairo in Erwartung des Flugbootes, das ihn direkt nach Singapur bringen sollte, zubringen mußte, habe er die Gelegenheit benutzt, einer jener Pressekonferenzen beizuwohnen, die »jener anonyme militärische Sprecher in Kairo« für die Zeitungskorrespondenten täglich abhalte. Er, Monks, glaube, daß er niemals während der sieben Jahre, die er bisher als Kriegsberichterstatter tätig war, einer so konfusem Pressebesprechung beigewohnt habe. Auf der Konferenz seien etwa ein Dutzend erfahrener und bekannter Korrespondenten anwesend gewesen, die bestimmt über mehr Kriegserfahrung verfügten, als sie der militärische Sprecher selbst besaß, zumal sie alle im Laufe der letzten zwei Jahre an verschiedenen Fronten das Kriegsgeschehen verfolgen konnten.

Dessenungeachtet aber habe der Sprecher des britischen Hauptquartiers

in Kairo vor diesen Zeitungsberichterstattern in einer unglaublich kindischen Weise gesprochen und ihnen ein Bild von der militärischen Lage in Nordafrika entworfen, das lebst ihm, Monks, falsch erschienen sei. Zwei Tage später habe es sich auch tatsächlich als falsch herausgestellt. Ein klassischer Satz des Sprechers sei gewesen: »Ihr schreibt über Rommel, als wenn er ein großer General wäre. Er ist es aber nicht!«, worauf ihm eine Stimme aus dem Kreis der Kriegskorrespondenten erwiderte: »Das meinen Sie!«

Neun Wochen für die Fahrt England—Kairo—Durban

Monks erzählte dann über seine Reise weiter und berichtet, daß es sich schließlich als unmöglich herausgestellt habe, ein Flugzeug nach Singapur zu erhalten. Der unerwartete Fall von Singapur habe dann seinem ganzen Reiseplan ein schnelles Ende gesetzt. In der Hoffnung, noch rechtzeitig nach Batavia zu kommen, sei er dann nach Durban geflogen, um von dort vielleicht mit einem Schiff weiterzukommen. Obgleich er nun bereits neun Wochen unterwegs sei, sitze er noch immer in Durban und sehe keine Möglichkeit, weiterzukommen.

„Aktiver Anteil am Aufbau Europas“

Ein Armeebefehl Dr. Tisos zum slowakischen Staatsgründungstag

Preßburg, 16. März
Zum Staatsgründungstag erließ Staatspräsident Dr. Tiso als Oberbefehlshaber der Wehrmacht einen Armeebefehl, in dem er die Leistungen des slowakischen Staates in dem dreimaligen Einsatz seit Bestehen der slowakischen Republik würdigte. Er sprach hierbei vor allem seine Genugtuung über die Erfolge an der Ostfront aus, die, wie er betonte, der slowakischen Wehrmacht nicht einmal ein von Hundert an Verlusten brachten, während sie militärisch, politisch, staatlich und volklich gesehen tausendmal mehr an moralischem Kapital gewonnen hätten als irgend eine andere Tätigkeit auf zwischenstaatlichem Gebiet.

Unser aktiver Anteil, heißt es in dem Armeebefehl u. a., an den Eroberungen, dem Aufbau und der Sicherung des neuen, von Adolf Hitler aufgebauten Europa überzeugt jeden, daß die vollberechtigte und nützliche Eingliederung des slowakischen Volkes in die künftige Weltordnung ein beachtenswertes Positivum, ja sogar eine Voraussetzung ist. Am Jahrestag unserer staatlichen Selbständigkeit sind wir uns der Kräfte und Quellen voll bewußt und eingedenk, daß uns durch die bisherigen Erfolge die Existenz unserer Selbständigkeit verbürgt und deren zweckentsprechende und angemessene Ausnutzung in der Zukunft durch unsere Hoheitsrechte auf alle Zeiten und unter allen Umständen gesichert wird. Die slowakische Armee erfüllte bewundernswürdig alle bisherigen Aufgaben. Ihr Wert stieg dadurch von Jahr zu Jahr, weil sie aus den reinen Quellen der Anständigkeit, Gewissenhaftigkeit und Tapferkeit des geistigen Wesens unseres Volkes schöpfe. Der Befehl schließt mit dem Wunsch,

der opfermütige und im Kampf geläuterte slowakische Soldat möge der Kristallisationskern des ganzen Volkes werden.

„In der Slowakei geht es überall aufwärts“

Zum Staatsgründungstag hielt Wirtschaftsminister Medricky, der Generalsekretär der slowakischen Volkspartei eine Rede, in der er erklärte, die drei Jahre der Selbständigkeit der Slowakei seien der beste Beweis für die Lebensfähigkeit und staatsbildende Kraft des slowakischen Volkes. Überall gehe es aufwärts. Der Dank der Nation dafür gebühre dem Staatspräsidenten Dr. Tiso und dem Führer des deutschen Volkes Adolf Hitler.

Die Politik der Slowakei, so betonte der Minister, sei gradlinig und ehrlich, nie zweigleisig oder zurückhaltend. Die Erringung des selbständigen Staates sei für die Slowaken die schönste Belohnung für all das durch Jahrhunderte erlittene Unrecht und Leid. In den drei Jahren ihrer Selbständigkeit hätten die Slowaken politisch, kulturell und auch wirtschaftlich so viel erhalten wie früher nicht in drei Jahrhunderten, ja, nicht in tausend Jahren seit dem Verlust ihres ersten selbständigen Staates.

Daß die Slowaken verhältnismäßig in Frieden und Ruhe leben könnten, so schloß der Generalsekretär der Volkspartei, sei nicht zuletzt ein Verdienst des Großdeutschen Reiches und seines Führers. Dies verpflichte aber auch zu ununterbrochener Arbeit. Das Schicksal des slowakischen Volkes werde im Osten auf dem Schlachtfeld entschieden. Daher gebühre auch den slowakischen Soldaten der besondere Dank der Nation.

Australien liefert sich den USA aus

Hilfe nur für Gegenleistungen in der Zukunft

Stockholm, 16. März.
Der australische Außenminister Evatt, der sich auf dem Wege nach Washington befindet, soll, wie verlautet, den Auftrag haben, die Einzelheiten eines politischen und Militärabkommens zwischen Australien und den USA zu besprechen. Zwar seien die Verpflichtungen, die Australien in dem Vertrag übernehmen werde, nicht bekannt, doch dürfte sich, so meint man, vorläufig kaum eine wesentliche Lockerung der zwischen Australien und Großbritannien bestehenden Beziehungen daraus ergeben.

Die Vereinigten Staaten hätten kein Interesse daran, Ereignisse zu überstürzen, die zu Reibereien zwischen London und Washington Anlaß geben könnten und außerdem der gegnerischen Propaganda vorzügliche Argumente liefern würden. Allerdings würden sich die Vereinigten Staaten für die zu gewährende Hilfe Gegenleistungen für die Zukunft sichern

wollen. Damit sei Australien den USA und ihren künftigen Erpressungen ausgeliefert.

Eindeutige Feststellungen in Tokio

Tokio, 16. März
Der Sprecher der Regierung antwortete heute auf die Frage, ob auf die letzte Rede des Premierministers Tojo eine Reaktion aus Australien vorliege, ihm seien lediglich Presseberichte bekannt, wonach der australische Kriegsminister angeblich Anweisungen für Angriffsoperationen gegen die japanischen Streitkräfte erteilt habe. Wie und wo die Australier zur Offensive übergehen wollten, sei allerdings unklar. Sollten die erwähnten Berichte den Tatsachen entsprechen und die Anordnung des Kriegsministers als Reaktion auf den wohlgemeinten Rat Tojos aufzufassen sein, so könne man nur sagen, daß Australien dann nur das gleiche Schicksal ereilen werde wie Niederländisch-Indien.

Thailands Freundschaft zu den Achsenmächten

Bangkok, 16. März.
Die Bevölkerung Thailands brauche keine Sorgen um die Zukunft des Landes zu haben, erklärte Ministerpräsident Phipul Singram vor der Nationalversammlung am Montag nachmittag. Das Auswärtige Amt werde die thailändische Unabhängigkeit stets wahren. Im übrigen werde es außer der Zusammenarbeit mit Japan auch die Freundschaft mit den anderen gleichgesinnten Staaten, in erster Linie mit den Achsenmächten, fördern.

Guerilla-Krieg der Tschungking-Truppen unterdrückt

Peking, 16. März.
Das Kommando der japanischen Expeditionstreitkräfte in Nordchina teilt über die Kriegslage mit, daß die Guerilla-Tätigkeit der Tschungking-Truppen und der kommunistischen Streitkräfte in Nordchina größtenteils durch die japanischen Strafexpeditionen seit Ausbruch des Krieges in Ostasien unterdrückt worden sei. In diesen letzten drei Monaten standen die japanischen Truppen im Gefecht gegen insgesamt 694.000 Mann feindlicher Truppen, mit denen sie 4751 verschiedene Zusammenstöße hatten. Der Feind verlor dabei 33.796 Mann an Gefallenen und 15.026 Gefangene. Es wurden erbeutet: 85 Grabmörser, 222 Maschinengewehre, 15.548 Gewehre und 53.763 Handgranaten. Die japanischen Verluste betragen 590 Tote.

In wenigen Zeilen

28 Todesurteile in Laibach. In Laibach hat das Militärgericht der zweiten italienischen Armee ein Verfahren gegen eine Gruppe von 69 kommunistischen slowenischen Banditen, die zahlreiche Morde und Terroranschläge verübt hatten, durchgeführt. 28 Angeklagte wurden zum Tode verurteilt. 16 Todesurteile sind bereits vollstreckt worden, die restlichen wurden bis zur Entscheidung über die Gnadengesuche aufgeschoben. 12 Angeklagte erhielten lebenslängliches Zuchthaus, sechs weitere Kerkerstrafen.

5084 französische Opfer der englischen Luftwaffe. Die Pariser Zeitungen veröffentlichten die Anzahl jener Franzosen, die bis zum heutigen Tage den englischen Luftangriffen auf französische Häfen, Städte und Dörfer zum Opfer gefallen sind. Danach hat Frankreich 1338 Tote und 3746 Verletzte zu beklagen.

Leiter der britischen Militärmission in Tschungking verunglückt. Wie Reuter aus Tschungking meldet, ist dort ein chinesisches Verkehrsflugzeug abgestürzt. Zwölf Personen kamen ums Leben, darunter der Leiter der britischen Militärmission in Tschungking-China, Generalmajor Dennis. Seine Aufgabe war es, bei Tschiangkai-shek auf den Einsatz chinesischer Streitkräfte zum Schutze Burmas hinzuwirken. Außerdem wurde der USA-Finanzberater der Tschungking-Regierung getötet.

Druck und Verlag: Marburger Verlags- und Druckereiges. m. b. H. — Verlagsleitung: Egon Baumgartner; Hauptschriftleiter: Anton Gerschack; alle in Marburg a. d. Dra. Badgasse 6.

Zur Zeit für Anzeigen die Preisliste Nr. 1 vom 1. Juni 1941 gültig. Ausfall der Lieferung des Blattes bei höherer Gewalt oder Betriebsstörung gibt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugszeldes.

Der deutsche Ritter kehrt zurück

Von den Ordensburg im Ostland bis zu den Freikorps gegen den Bolschewismus

In einer geschichtlichen Betrachtung über eine Ordensburg im Ostland machte eine lettische Zeitung kürzlich folgende bemerkenswerte Feststellung: die Ordensburg habe ihre alte Bedeutung erst am 3. Juli 1941 wieder erreicht, »als der heldenhafte deutsche Ritter zurückkehrte, um seine im 13. Jahrhundert begonnene kulturelle Arbeit wieder fortzusetzen.«

Hier ist mit wenigen Worten Art und Auswirkung der deutschen Pionierarbeit



Weltbild

Das Schwarzhäupterhaus in Riga

im Ostland umrissen worden, wie sie um 1200 begann und auch Jahrhunderte fortgesetzt und behauptet wurde.

Schwertbrüder und Hanseaten als Pioniere

Die Geschichte der alten baltischen Kulturlandschaften Kurland, Livland und Estland ist ein Teil der gesamtdeutschen Kolonisationsgeschichte im Osten. Schon in der Vor- und Frühgeschichte liegt die Ostküste der Ostsee im Bereich germanischer Raumpolitik. Goten und Wikinger drangen von hier auf den Flüssen nach Osten vor und gründeten dort ihre gewaltigen Reiche. Zur Stauferzeit wurde das Baltikum von neuem das Ziel deutschen Kolonisations- und Ordnungswillens und erhielt seit dieser Zeit sein charakteristisches Gepräge.

Deutsche Fernkaufleute faßten um 1180 an der Dünamündung Fuß. 1201 wurde Riga gegründet. Der Schwertbrüderorden und später der Deutsche Orden übernahmen die militärische Sicherung des Landes. »Livland« — die mittelalterliche Gesamtbezeichnung für die späteren drei Landschaften Estland, Livland und Kurland — wurde eine Mark des Reiches. Ein Netz von Burgen und Städten entstand, die den baltischen Raum zu einer Kulturlandschaft deutschen Gepräges machten.

Wolter von Plettenberg rettet Livland

Als einst die Scharen Dschingis Khans Europa in die tödliche Gefahr der Mongolisierung versetzten, stellte sich ihnen 1241 bei Liegnitz eine Ritterschar entgegen und hielt sie auf. Aber nicht allein auf dem Schlachtfeld von Liegnitz wurde Europas Schicksal entschieden. Ein zweites Mal drohte Europa eine tödliche Gefahr, als die Moskauer Horden Iwan III. um 1500 nach der Erstürmung der alten deutschen Hansestadt Nowgorod zur Eroberung des Ordenslandes ansetzten. Livlands großer Ordensmeister Wolter von Plettenberg warf sich mit einem kleinen Ordensheer von 2000 Reitern, 2500 Landsknechten und lettischen und estnischen Hilstruppen einer moskowitzischen Übermacht von 18.000 Mann entgegen. Wenn Plettenberg die Schlacht verloren hätte, wäre auch Livland verloren gewesen. Niemand weiß, wo der Moskauer Imperialismus damals Halt gemacht hätte. Plettenberg siegte am See Smolina und bannte noch einmal die Gefahr.

Inzwischen waren Schweden und Polen erstarkt und wandten ihre Blicke nach dem Ordensland. Als der deutsche Orden im Kampf gegen Iwan IV., den »Schrecklichen«, verblutete, griffen Schweden und Polen zu und teilten sich das Land. Der Nordische Krieg von 1700 bis 1721 brachte den Zaren endlich die erwünschte Ausdehnung an die Ostsee. Wie stark die deutsche Struktur des Baltenslandes geworden war, be-

weist die Tatsache, daß es den Zaren trotz größter Bemühungen nicht gelang, dem Land sein urdeutsches Gepräge zu nehmen und es zu russifizieren.

Deutsche Freikorps gegen den Bolschewismus

Als nach dem Zusammenbruch im Weltkrieg 1918/19 deutsche Freikorps dem vordringenden Bolschewismus im Baltikum Halt geboten, da standen wieder wie zu Plettenbergs Zeiten deutsche Männer aus allen Stämmen im Kampf gegen den Todfeind aus dem Osten und schlugen ihm, Schulter an Schulter mit ihnen standen estnische und lettische Formationen: noch einmal durfte sich das Land 20 Jahre hindurch wieder zu Europa rechnen.

Die Frage, wie es kommt, daß sich in den baltischen Ländern bis heute trotz immerwährender Einbrüche aus dem Osten und trotz des Abgetrenntseins vom Reich von der Landseite her die deutsche und damit europäische Struktur unverkennbar erhalten hat, ist damit beantwortet. Das deutsche Schwert hatte das Land durch Jahrhunderte hindurch gesichert. In dieser Zeit hat sich sein Wesen so stark ausgeprägt, daß auch 200 Jahre Zarenzeit trotz dauernder Versuche dieses europäische Gepräge nicht zerstören konnten.

Der deutsche Bauer fehlt

Deutsche Pioniere aller Berufe: Kaufleute, Städtebauer, Grundbesitzer, Handwerker, Geistliche, Lehrer und Wissenschaftler gaben diesem Land in über 700-jähriger Arbeit ein deutsches Gesicht. Das Besondere und zugleich Typische für die deutsche Kolonisation im Ostland ist, daß der deutsche Bauer den

Weg ins Baltensland nicht gefunden hatte. Abgesehen von einigen Ausnahmen, die jedoch keinen entscheidenden Einfluß auf das Schicksal dieses Raumes hatten, fehlte hier ein deutsches Bauertum. Das war schicksalentscheidend für das Land. Es wurde zwar europäische Kulturlandschaft deutscher Prägung, aber nicht deutscher Volksboden.

Zwar bewiesen die deutschen Städtegründungen Riga, Reval, Narwa, Mitau, Libau u. a. durch Jahrhunderte hindurch eine Standfestigkeit, die an bäuerliche Leistungen heranreicht. Allein der Großgrundbesitz zeigte sich in dem Augenblick als nicht widerstandsfähig genug, als die fremdvölkische bäuerliche Unterschicht national erwachte.

Nun zurück zu Europa

Der jetzige estnische Landesdirektor Dr. Mäe erinnerte kürzlich in einer Rede an diese Tatsache und nannte zwei Namen, die in diesem Zusammenhang genannt werden müssen: Schultze-Ascheraden und Föllkersam! Damit bekannte sich die heutige einheimische Leitung zu den Paten ihrer Freiheit.

Heute ist im Ostland eine deutsche Zivilverwaltung tätig, die in Zusammenarbeit mit der einheimischen Bevölkerung das Werk der Pioniere der Vergangenheit fortführt, um das Land endgültig für Europa zu gewinnen und zu sichern. Die Gefahr, die 700 Jahre hindurch dem Lande aus dem Osten drohte, wird endgültig gebannt. Auch Esten, Letten und Litauer melden sich zu vielen Tausenden freiwillig, um mit eingesetzt zu werden im Endkampf gegen Moskau. Siegfried Drescher.



Deutsche Städtebilder im Ostland

Oben: Die alten Befestigungsanlagen von Narwa aus der Zeit des Deutschen Ritterordens
Unten: Riga von der Wasserseite aus gesehen

U-Boote vor Santa Lúcia

Santa Lucia ist aus einem neapolitanischen Liedchen ein bekannter Name. Jetzt geht dieser Name durch den erfolgreichen Handstreich eines deutschen U-Bootes auch in die Kriegsgeschichte ein. Es handelt sich allerdings um kein Santa Lucia an einer schönen Küste im Süden Europas, sondern um die Insel Santa Lucia am Ostrand des Karibischen Meeres. Sie zählt zu den Kleinen Antillen oder genauer gesagt zu den »Inseln über dem Winde«.

Von diesen Inseln gehören die meisten seit Jahrhunderten zum britischen Kolonialreich, darunter auch Santa Lucia mit dem Hafen Port Castries. Auf der 600 qkm großen Insel (sechsmal so groß wie die Nordseeinsel Sylt) wird hauptsächlich Zucker, Kakao und Baumwolle angebaut. Im Jahre 1940 war Santa Lucia unter den britischen Kolonialinseln, auf denen Roosevelt durch Hergabe von 50 alten Zerstörern neue USA-Stützpunkte von Churchill einhandelte. Obwohl sich nun englische und amerikanische Streitkräfte gleichzeitig auf Santa Lucia befinden, ist der kühne Vorstoß eines deutschen U-Bootes in den Hafen von Castries glücklich durchgeführt worden und hat dem Feind drei Dampfer gekostet.

So wiederholen sich die Erfolge, die bereits bei den deutschen U-Bootangriffen auf die Inseln Aruba, Curacao und Trinidad erzielt worden sind. Die wirklichen Fernunternehmungen der deutschen

U-Boote, die gleichzeitig auf beiden Seiten des Atlantik, im Mittelmeer und im Eismeer operieren, zeugen von der technischen Leistungsfähigkeit der deutschen U-Boote ebenso wie von der Schneid ihrer Kommandanten und Besatzungen.

Ein PK-Bericht im deutschen Rundfunk gab kürzlich einen bemerkenswerten Einblick in die enge Zusammenarbeit der jenseits des Atlantik eingesetzten deutschen U-Boote. Ein Kriegsbericht schilderte u. a., wie ein U-Boot, der bereits seine Torpedos verschossen hatte, den überschüssigen Brennstoff an ein anderes Boot übergab, das noch Torpedomonition besaß, sodaß es noch drei Dampfer versenken konnte. Ein anderes deutsches U-Boot hörte beim Auslaufen nach USA den Notruf eines deutschen Flugzeuges, das in beschädigtem Zustande weit draußen im Atlantik auf das Wasser niedergehen mußte. Es gelang dem Unterseeboot, die fünf Kameraden der Luftwaffe zu finden und zu bergen, nachdem sie drei Tage im Schlauchboot ausgehalten hatten. Das Auffinden des treibenden Schlauchbootes auf so weite Entfernung ist eine navigatorische Meisterleistung des U-Bootskommandanten. Die fünf geretteten Flieger wurden später mitten im Atlantik einem von der USA-Küste heimkehrenden U-Boot übergeben, dessen Kommandant beim Einlaufen in den Stützpunkt außer der versenkten Tonnage melden konnte: »Fünf Mann mehr an Bord als beim Auslaufen.« Erich Glodschey



Weltbild

Der achte Träger des Eichenlaubes mit Schwertern

Hauptmann Philipp, Gruppenkommandeur in einem Jagdgeschwader, dem der Führer das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes anlässlich des 86. Luftsieges verlieh

Englische Einheitskleidung

Außer der weiteren Verkürzung der Lebensmittelrationen gibt die englische Regierung ihre Pläne für eine äußerst drastische weitere Einschränkung auf dem Gebiete des Bekleidungswesens bekannt. Frauenhemden werden kürzer werden — wie kurz, wird in den halbamtlichen Ankündigungen bisher nicht gesagt. Man scheint aber bei halben Maßnahmen nicht stehen bleiben zu wollen, denn gleichzeitig wird darauf hingewiesen, daß überhaupt an Frauen- und Kinderkleidung jegliche Zierart vermieden werden müsse. Die Männerwelt wird vorläufig nur mit Verlust der Westen und der Hosenumschläge bedroht.

Alle diese Maßnahmen sollen durchgeführt werden im Rahmen der jetzt vorbereiteten britischen Einheitsstracht. Bei dem früher so ungeheuer textilreichen, im Überfluß schwelgenden England, das mindestens bei den Reichen einen unerhörten Kleiderluxus kannte, sind die jetzigen Einschränkungen geradezu revolutionär. Sie stellen die Quittung dar auf den höchst unangebrachten Hohn, mit dem England aus seiner vermeintlichen Reichums- und Sicherheitslage noch bis in das zweite Kriegsjahr hinein alle Kontrolle- und Rationierungsmaßnahmen in anderen Ländern verfolgen zu können glaubte.

Schicksal britischer Schiffbrüchiger

Im Jänner war der in englischen Diensten fahrende Dampfer »Gandia« im Atlantik versenkt worden. Die 78 Mann seiner Besatzung retteten sich in vier unzureichende Rettungsboote, von denen zwei so wenig seetüchtig waren, daß sie untergingen, während das dritte verschollen ist. Das größte Rettungsboot mit 28 Mann blieb 27 Tage lang in Gewässern, die früher als die belebtesten des Atlantik galten, und in denen sich die Schifffahrtslinien zwischen Amerika, Afrika und England kreuzen. In 27 Tagen sichteten die Schiffbrüchigen nicht einen einzigen Handelsdampfer, und nicht ein einziges britisches Patrouillenschiff tauchte auf, während im Weltkrieg in diesen Gewässern die britische Patrouillentätigkeit besonders stark war.

Da auf den britischen Todesschiffen die Rettungsboote allgemein gänzlich unzureichend ausgerüstet sind und weder die üblichen vorgeschriebenen Trinkwasser- noch Lebensmittelvorräte vorhanden waren, starben in diesen 27 Tagen qualvollster Fahrt nach und nach 24 der Schiffbrüchigen an Hunger und Durst. Sie wurden von ihren Gefährten über Bord geworfen. Ein portugiesischer Dampfer, der als einziges neutrales Schiff die Todesschwüste des Atlantik durchkreuzte, sichtete schließlich das Boot, in dem sich noch vier völlig erschöpfte Seeleute befanden.



Abkürzungen: b-britisch f-französisch n-niederländisch u-USA Vereinigte Staaten v-Venezuela

Weltbild-Gliese

Die kleinen Antillen mit der Insel Santa Lucia

Volk und Kultur

Eine Hebbel-Woche in Wien

Anfang Juni wird in Wien eine Hebbel-Woche stattfinden. Sie hat den Charakter einer Arbeitstagung und soll allein die Beziehungen des Dichters zu seiner späteren Wahlheimat Wien behandeln. Am 31. Mai wird die Veranstaltungsreihe mit einem Vortrag von Prof. Josef Gregor über »Hebbel und das Wiener Theater seiner Zeit« eingeleitet. Anschließend daran wird eine im Festsaal der Nationalbibliothek untergebrachte Ausstellung »Hebbel und Wien« der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Am Abend spielt das Burgtheater »Agnes Bernauer«. Am 1. Juni spricht der aus Wien stammende, gegenwärtig an der Universität Münster wirkende Professor Dr. Heinz Kindermann vor einer Aufführung des Lustspiels »Der Rubin« im Akademietheater, für den 2. Juni ist im Josefstädter Theater eine Vorstellung von »Maria Magdalena« vorgesehen. Am 3. Juni wird im Burgtheater »Genoveva« gegeben. Am 4. Juni beginnt in der Akademie der Wissenschaften eine Tagung der Hebbelgesellschaft, in deren Rahmen eine Ortsgruppe Wien geschaffen werden wird. Den Festvortrag »Hebbel und das literarische Wien seiner Zeit« hält der bekannte Literaturhistoriker Josef Nadler. Am 5. Juni liest in der Kulturvereinigung Ewald Balser aus Hebbels Briefen. Für den 6. Juni ist die Eröffnung einer Hebbelgedenkstätte geplant. Während am selben Abend im deutschen Volkstheater »Demetrius« zur Aufführung gelangt, in der Morgenveranstaltung des Josefstädter Theaters am 7. Juni liest Heinz Hübert aus Hebbels Tagebüchern. Als musikalische Umrahmung dazu hört man von Friedrich Wührer Klavierkompositionen von Johannes Brahms. Am Abend wird im Burgtheater »Agnes Bernauer« wiederholt.

+ **Professor Hans Blum gestorben.** Im Alter von 84 Jahren starb in München der bekannte Kunstmaler Hans Blum, ein echter Vertreter bester Münchner Maltradition. Der aus Nürnberg stammende Künstler wurde ganz allgemein bekannt, als man eines seiner Werke im Ausland mit der Signatur »W. Leibl« fälschte und für 100.000 Mark verkaufte und als dann Professor Blum die Fälschung auf der großen Leibl-Ausstellung der Berliner Akademie 1929 entdeckte und anprangerte. Blum war um die Jahrhundertwende 30 Jahre lang Lehrer an der Münchener Kunstgewerbeschule.

+ **Die Wiener Sängerknaben sangen in Paris.** Nach ihrem erfolgreichen Konzert in Brüssel und anderen belgischen Städten unterbrachen die Wiener Sängerknaben ihre Reise nach Spanien in Paris und gaben in der Kathedrale von Notre Dame ein stark besuchtes und sehr eindrucksvolles Konzert. Unter der Leitung vom Kapellmeister Ferdinand Großmann brachte der Chor geistliche Werke u. a. von Palestrina, Bach, Händel, Mozart und Schubert zu Gehör, umrahmt durch Orgelvorträge des Organisten von Notre Dame, Dupre.

DIE FRAU IM ANTILOPENMANTEL

ROMAN VON BRUNNHILDE HOFMANN

Copyright by Verlag Knorr & Hirth Kommanditgesellschaft, München 1939

(39. Fortsetzung)

»Erscheint Ihnen dieser Umstand wichtig?«

»Ja.«

»Sie sagen selbst, daß ich davon erst durch Sie — leider! — erfuhr. Und ich traf diesen Barrat hier zufällig, ob Sie mir glauben oder nicht.«

»Gut. Sie traten also ins Zimmer, trafen ihn zufällig und schossen ihn nieder? Oder hatten Sie zuvor einen Streit, eine Auseinandersetzung?«

»Ich habe niemals zugegeben, daß ich ihn erschoss.«

»Wer tat es denn — Ihrer Meinung nach? Wer war denn im Zimmer, als Sie hereinkamen? Sie haben doch das Haus durch die unverschlossene Haustür betreten, sind heraufgegangen, ohne bemerkt zu werden, wußten selbst Bescheid, traten also hier ein. Wer war im Zimmer?«

»Niemand, außer Barrat.«

»Nun, und dann?«

Gontard verzog den Mund zu einem schiefen, gequälten Lächeln. »Ich muß es Ihnen überlassen, das herauszufinden,

Der grösste lebende deutsche Symphoniker

Richard Strauß und sein Schaffen

Im Monat Februar erklang unter der Stabführung unseres Opernchefs Richard Diehl im 3. Symphoniekonzert des hiesigen Stadttheaterorchesters auch die symphonische Dichtung »Tod und Verklärung« von Richard Strauß.

Die symphonischen Dichtungen von Richard Strauß ertönen heute in allen Konzertsälen der gesamten Kulturwelt und erfreuen sich überall der größten Beliebtheit. Wir verdanken dem Meister eine Fülle von Orchesterwerken, die aber nicht alle als »Symphonische Dichtungen« bezeichnet werden können. Schon der Sechzehnjährige schrieb 1880 eine viersätzigige Symphonie in d-moll; die Viersätzigkeit behielt er also damals noch bei, d. h. er knüpfte in der Form an die klassischen Meister an. Jedoch ist es nicht so, daß die Viersätzigkeit allein das Wesen der klassischen Symphonie ausgemacht hätte, sondern seit Haydn hatte die Symphonie, deren Idee nun einmal gefunden war, auf die verschiedenste Form ihre schöpferische Erscheinung gefunden.

Richard Strauß ging neben vielen großen Meistern der Musik gleichfalls eigene Wege: er löste sich von der klassischen Form der Viersätzigkeit, die nur noch die symphonische Dichtung »Aus Italien« zeigt, und betrat den Weg der Einsätzigkeit. Er brachte außerdem die sogenannte »Programm Musik« zum Durchbruch, d. h. jeder seiner symphonischen Dichtungen liegt die Vorstellung irgend eines seelischen Erlebens, eines menschlichen Geschehens, von Taten von Helden, Liebhabern und Abenteurern, aber auch Naturstimmungen zu Grunde. Solche musikalischen Umsetzungen sind freilich, wenn auch in geringerem Maße, schon früher erfolgt, man denke an die 3. (Eroica) und an die 6. Symphonie (Pastorale) von Beethoven und etwa an die 4. (Romantische) von Bruckner.

Richard Strauß gibt uns also in jedem seiner symphonischen Werke von »Aus Italien« an einen bestimmten Ausschnitt aus dem menschlichen Geschehen oder dem Erleben der Natur. Er versteht es wie kein anderer vor ihm, mit den Mitteln eines erst von ihm auf diese Höhe und Zahl gebrachten Orchesterapparates und mit der von ihm bis ins kleinste souverän beherrschten Kunst des Instrumentierens Klangwirkungen von unerhört großartigem Eindruck zu erzielen.

Menschliches Erleben bringt uns Strauß nahe im »Till Eulenspiegels lustigen Streichen«, wo wir diesen ausgelassenen Schelm buchstäblich vor unseren Augen zu sehen vermeinen, wie er etwa in das Geschirr der Marktweiber hineinreißt. Auch »Don Quichotte« spricht wie »Till Eulenspiegel« vor Witz, Humor und Laune. Die »Symphonie domestica« ist als das Abbild einer Ehe mit ihrem Auf und Ab, mit Streit und Zank, Versöhnung und Wiegenlied zu werten. Die tiefen Liebesempfindungen einer Lady Macbeth als die furchtbaren Triebfedern ihres Intrigenspiels bringt »Macbeth« zum Ausdruck. Der »Don Juan«, nach Nikolaus Lenau's Vorwurf vertont, zeigt eine beflügelte Rhythmik, eine kecke Kontrapunktik und eine leichtbeschwingte Schlantheit der Satzform. »Tod und Verklärung« und »Ein Heldenleben« sind großartige heroische Tongemälde, jenes be-

handelt den Zwiespalt des sterbenden Helden mit der Außenwelt, Erinnerungsbilder aus seinem abgelaufenen Leben den Todeskampf und schließlich die Verklärung, die der Held im irdischen Leben vergebens gesucht hatte, dieses zeigt den Helden im Kampfe gegen seine Widersacher, seinen Kampf auf dem Schlachtfeld, dann im Frieden des Landlebens, schließlich wiederum seine Fieberscheuer und den Tod in den Armen der Geliebten. »Also sprach Zarathustra« ist nicht, wie fälschlich oft behauptet wird, eine Philosophie in Tönen, sondern ein symphonischer Dithyrambus, angeregt durch Stimmungen in Nitzsches hymnisch trunkenem Werk.

Schließlich sei noch der »Alpensymphonie« gedacht, in welchem gewaltigen einstündigen Werk nicht die äußeren, sondern die inneren Vorgänge, der Wechsel der Naturgefühle zur Vorlage genommen sind. Hier hat Strauß mit der Kunst seiner Orchestrierung Umnachahmliches geleistet: besondere Höhepunkte bilden der Wasserfall, die Stimmungen beim Überschreiten blumiger Wiesen und auf dem Gipfel, das Gewitter, der Sonnenuntergang und der alles verklärende Ausklang. Dies sind bestimmte Höhepunkte des gesamten musikalischen Schaffens überhaupt.

Dies sind die bekanntesten und meistgespielten Symphonischen Dichtungen des nun bald 78-jährigen Meisters, der heute wohl als der bedeutendste lebende deutsche Tondichter angesprochen werden kann. Ein großer Neuerer, trat er in den Achtzigerjahren des vorigen Jahrhunderts auf den Plan und hat es verstanden, sich gegen alles Unverständnis durchzusetzen. Heute behauptet er einen Ehrenplatz in den Konzertprogrammen aller Kulturorchester, seine Werke sind zu deren festen Bestand geworden.

Studienrat Friedrich Pöschl

+ **Der Lenbachpreis bedeutend erhöht.** Der durch den Oberbürgermeister der Hauptstadt der Bewegung anlässlich des 100. Geburtstages Franz von Lenbachs errichtete Lenbachpreis gelangt für das Jahr 1942 zum sechsten Male zur Verteilung. Der hierfür ausgesetzte Betrag wird für 1942 und die kommenden Jahre bedeutend erhöht werden. Die mit dem Preis verbundene Wettbewerbsausstellung soll am 4. Juli 1942 in der städtischen Galerie in München eröffnet werden. Die Beteiligung am Wettbewerb steht allen Münchener Künstlern, die Mitglieder der Reichskammer der bildenden Künste sind, offen.

+ **Ehrung von Künstlern im Wiener Rathaus.** Der Leiter des Kulturamtes der Reichsgaustadt Wien, Stadtrat Hanns Blaschke, überreichte am Mittwoch im Roten Salon des Rathauses einer großen Zahl von bildenden Künstlern die Urkunden, die ihnen in Würdigung ihrer besonderen künstlerischen Leistungen anlässlich der Jubiläumsausstellung zum achtzigjährigen Bestand der Gesellschaft bildender Künstler Wiens zuerkannt wurden. Solche Urkunden erhielten der Träger des Ehrenreises der Stadt Wien Professor Josef Müllner, die Träger der drei Jubiläumspreise für Malerei, Bild-

Blick nach Südosten

o. **Deutsche Namen in der Slowakei deutsch geschrieben.** In seiner letzten Sitzung genehmigte das slowakische Parlament einen Gesetzentwurf über Namensführung und Namensänderung, der die bisherigen Rechtsnormen auf eine völlig neue, moderne Basis stellt. Das Gesetz ist besonders für die Volksgruppen von Bedeutung, deren Angehörige verschiedentlich fremdvölkische Vornamen tragen mußten, je nachdem, ob zur Zeit ihrer Geburt die Slowakei zu Ungarn oder zur Tschechoslowakei gehörte oder ob sie ein selbständiger Staat war. Das neue Gesetz sieht vor, daß Vor- und Zunamen slowakischer Staatsangehörigkeit auf Verlangen geändert werden können. Eine wichtige Neuerung betrifft die Schreibform der Familiennamen, die in der Matrikel nach der ungarischen oder slowakischen Schreibform geschrieben waren, wie z. B. die Namen Stanozel, Czajzel, Zigel usw., die jetzt deutsch ganz einfach Stenzel, Zeisel usw. zu schreiben sind. Begrüßenswert ist auch die Vorschrift, daß von nun an bei Frauen Familiennamen in ihrer Stammform ohne das Suffix »ova« eingetragen werden. Also z. B. Schmitt statt Schmittova, da in vielen Fällen aus der durch die Endung »ova« veränderten Form nicht eindeutig auf die Stammform geschlossen werden konnte, wie z. B. bei Krenkoya, wo man nicht wußte, ob diese Form von Krenek oder Krenko kam.

o. **Ein eigenes Fachorgan des kroatischen Wirtschaftsministeriums.** Das Wirtschaftsministerium gibt über Verfügung des Ressortministers ein eigenes Fachorgan heraus, das alle den Wirtschaftssektor betreffenden Gesetze, Erlasse, Verfügungen, Statistiken, Rechenschaftsberichte, Fachartikel, Marktberichte und dergleichen mehr veröffentlicht wird. Der Sitz der Schriftleitung ist Agram.

o. **Rückkehr serbischer Kriegsgefangener.** Am Freitag morgen traf ein Transport entlassener serbischer Kriegsgefangener aus Deutschland in Belgrad ein und wurde von staatlichen und städtischen Behördenvertretern feierlich empfangen. Die serbische Presse begrüßt ihre Ankunft mit der Feststellung, daß sie ihre Freiheit der Großmut des Führers des Reiches verdanken.

hauerei und Graphik — der Vorstand der Gesellschaft bildender Künstler Wiens Rudolf Hermann Eisenmenger, Professor Karl Stemolak und Hans Ranzoni d. J. — sowie die Künstler Professor Josef Dobrowsky, Professor Michael Drobil, Hans Frank, Karl Hauk, Professor Josef Humplik, Josef Riedl, Herbert Stepan, Hans Strohofer und Hubert Woytywimmer.

+ **Wiener Spielschar in Ungarn.** Die Spielschar Wien der Hitler-Jugend, die bei den diesjährigen ersten Konzerten der deutschen Jugendchöre höchste Anerkennung fand, singt und spielt in diesen Wochen vor den Deutschen in Ungarn.

+ **Das slowakische Buch.** Anlässlich des dreißigjährigen Bestandes der slowakischen Republik bereitet das slowakische Schulministerium eine Ausstellung des slowakischen Buches und der Presse vor. Die Ausstellung soll eine Leistungsschau auf literarischem Gebiete aus den drei Jahren der staatlichen Selbstständigkeit sein. Gleichzeitig bereitet das Ministerium die Herausgabe eines Sammelwerkes unter dem Titel »Das slowakische Buch« vor, in welchem Beiträge führender slowakischer Schriftsteller und Kulturhistoriker enthalten sein werden. Das Buch wird auch ins Deutsche übersetzt.

Herr Kriminalrat. Warum fragen Sie mich? Sie werden doch begriffen haben, daß ich es Ihnen nicht sagen will — oder kann.«

»Allerdings! Sie stellen sich mit bemerkenswerter Sicherheit auf den Standpunkt, daß Ihnen der Ankläger Ihre Schuld zu beweisen hat, vorausgesetzt, Sie sind schuldig, wofür allerdings die Tatsachen sprechen. Sie wissen, daß Ihnen dieser Standpunkt unter Umständen sehr schaden kann, wenn nämlich die Anklage Ihnen die Schuld bewiesen haben sollte? Eine Handlung, ein Verbrechen — im Affekt geschehen, wenn Sie so wollen, würde indessen bei offenem Geständnis —«

»eine mildere Beurteilung erfahren, ich weiß«, unterbrach Gontard. »Leider muß ich auf diesen Weg verzichten.«

»Ich hatte nicht die Absicht«, erwiderte Köster ernst, »Sie als Juristen darüber zu belehren. Ich wende mich an Sie als Mensch. Wir kennen uns — nicht wahr? — seit Jahren! Ich hätte niemals gedacht, daß wir uns in einer solchen Situation gegenüber sitzen würden, die uns zu Gegnern macht. Ich möchte auch jetzt nicht, daß Sie in mir Ihren Feind sehen.«

»Ich tue das nicht. Aber Sie würden mich noch zu größerem Danke verpflichten, wenn Sie jede Schonung außer Acht lassen, wenn Sie lediglich streng nach dem Gesetz mit mir verfahren wollten. Nach den Paragraphen, verstehen Sie mich? Lassen Sie — den Menschen —«

Wieder betrachtete Köster den Rechts-

anwalt mit großer Aufmerksamkeit. Herbert Gontards Gesicht war bis zum äußersten verschlossen, nur die Unterlippe zitterte eigentümlich.

»Sie wollen lieber, daß wir als Gesetzesmaschinen gegeneinander vorgehen?« fragte Dr. Köster. »Ich werde also diese Maschinerie von mir aus in Gang setzen, um zu ermitteln, was Sie mir nicht sagen wollen. Oder können. Und Sie werden leider die Erfahrung machen müssen, daß diese Maschinen stärker sind als Menschen. Besonders Frauen —«

Als habe man ihn einen Stich versetzt, fur Gontard auf:

»Was wollen Sie damit sagen?«

Köster hob die Schultern.

»Ich persönlich nichts. Von Amtswegen teile ich Ihnen aber mit, daß Sie jetzt gehen können.«

»Gehen?«

»Ja, bitte.«

Gontard erhob sich mit einem Ruck.

»Falls Sie also jetzt«, stieß er heraus, »etwa sie — eben eine Frau — hier statt meiner — verächtigen wollen, so sage ich Ihnen, daß sie unschuldig ist! Ganz unschuldig. Glauben Sie mir wenigstens das! Und es wäre unmenschlich —«

Köster schaute den jungen Menschen scheinend überrascht an.

»Ihre menschliche Teilnahme in Ehren«, sagte er vorsichtig, »aber ich kann damit wirklich nichts anfangen. Rein gar nichts,

leider! Es sei denn, Sie wollten mir Ihre Behauptung auch beweisen. Sie verstehen? Etwa durch ein offenes Geständnis —«

»Noch nicht!« knirschte Gontard, aufs äußerste erbittert, zwischen den Zähnen. »Hören Sie gut zu: noch nicht! Aber wenn Sie wollen, verhaften Sie mich doch gleich, ich werde keinen Einspruch erheben.«

Sein Atem kam bei diesen verzweifelten Sätzen hastig über die Lippen, streifte fast Kösters Gesicht, so nahe beugte sich Gontard vor.

Köster erwiderte ihm scharf in die Augen blickend: »Noch nicht, Gontard. Soviel ich weiß, wird morgen die Frau Ihres Vaters beerdigt. So ist es doch? Nun! Um Ihres Vaters willen — wollen wir das noch verschieben, das mit der von Ihnen so lebhaft geforderten Verhaftung. Wissen Sie übrigens, daß auch Ihr Vater hier im Hause war? Kurz vor Ihnen! Sie wußten es nicht? Sehen Sie, ich hätte Ihnen das vielleicht gar nicht sagen sollen. Aber ich glaube nämlich doch, daß Sie es wußten. Ja. Und glaube weiter — nach menschlichem Ermessen — daß Sie sich nun zu meiner Verfügung halten werden.«

Mit einem unbeschreiblichen Blick sah Herbert Gontard dem Beamten in die Augen. Dann wandte er sich kurz um und ging hinaus. —

AUS STADT UND LAND

„Polsterflug“ nach Norden

Wer die Ohren weit aufmacht, merkt es, daß es jetzt in der Natur lebendig wird. Denn der große Rückstrom der gefiederten Winterreisenden hat begonnen. Die hellen Tage und die ersten »richtigen« Sonnenstrahlen sind der Wegweiser für Millionen winziger Flieger, die jetzt alle wieder nach Norden streben. Täglich starten sie, fern im südlichen Afrika, im Land der Pyramiden und überall an der sonnigen Riviera. Dort unten ist Süden und Sonne — hier oben eigentlich noch Winter und nur die erste Vorahnung eines binnen Kürze kommenden Lenzes — aber das Reiseleber packt sie unwiderstehlich.

Dieser Tage sprach ich mit einem kleinen bunten Fink, der plötzlich auf dem Balkongitter saß. »Was denn, was denn«, meinte ich, »auch schon da?« Er ließ ein fröhliches Zwitschern hören. Dann fragte ich ihn, ob die Reise sehr anstrengend gewesen wäre. Er blinzelte mich mit seinen schwarzen Äugeln überlegen an, zuckte ein bißchen mit den Flügeln und sagte: »Ich bin eigentlich sehr bequem gereist. Polsterklasse bis München. Von da ab war es ja nur noch ein Katzensprung.«

Ich staunte: »Wieso Polsterklasse?«, fragte ich. »gibts denn sowas bei euch auch?« »Schiep«, meinte der Fink, »natürlich, wußten Sie das nicht? Wir haben doch die „Kranich-G. m. b. H.“, Gesellschaftsreisen zwischen Schweden und Ägypten. Es ist äußerst komfortabel. Sie stellen die großen, komfortablen Flugzeuge, die Kraniche. Jeder nimmt im Durchschnitt sechs bis zehn Passagiere mit, alles kleine Vögel so wie wir Finken. Ich bin diesmal in Dalmatien eingestiegen, das Flugzeug kam schon aus Luxor. Dann hatte ich einen herrlich geschützten Platz, gleich hinter dem linken großen Schwungflügel, habe mich bequem in die Kranich-Federn gekuschelt, und dann flogen wir los.«

Ich war sprachlos. »Und was kostet das?«, fragte ich Herrn Fink. »Ich habe für mich und meine Frau einen Regenwurm bezahlt«, sagte er, »ich finde, es ist nicht zu teuer.« Das finde ich auch.

m. »Zwei Stunden Blädelei«... So behilft sich das große Lach- und Unterhaltungsprogramm, daß Sonntag, den 22. März vom Steirischen Heimatbund veranstaltet, im Heimatbundsaal zur Durchführung gelangt. Charlotte Waldow, die im Reich mit ihrer Unterhaltungskunst nicht unbekannt ist, sowie andere große Meister des Humors bürden, daß die Zuhörer auf jeden Fall voll befriedigt werden. Auf allgemeinen Wunsch war das Amt Volkbildung gezwungen, am Nachmittag eine zweite Vorstellung einzuschleiben.

Heute verdunkeln wir

von 20.00 bis 6.30 Uhr

Das Totenbrett

Von Johannes Hlinke

Die Urlauber, die aus dem Felde in die Heimat fahren, um vierzehn Tage lang Frieden zu spielen, waren alle, zumal wenn sie aus dem Osten kamen, schwerbepackt, und je länger der Krieg dauerte, desto größer wurden die Lasten, die jeder Soldat über weite Länder hin in die hungernde Heimat schleppte, aber solch eine merkwürdige Bürde wie der Unteroffizier Gregor Kastel hat sich wohl kein Urlauber jemals wieder aufgelegt. Daß einer neben den ersparten Kommißbrotten einen Sack mit teuer erkauftem Zucker oder Mehl und ein paar Lederstückchen, eine leere Granathülse, einen Stahlhelm des Feindes oder ein Bündel Pfliegerpeile für seine Kinder oder eine Schnitzerei der polnischen oder ruthenischen Bauern für die Frau aus dem Felde heimtrug, war nichts Seltenes, aber daß einer ein schweres, mannslanges Brett mit heimbrachte, hatte noch niemand gesehen oder gehört, denn Holz war ja das Einzige, woran sie in Deutschland noch keinen Mangel litten.

Nach der schier endlosen Bahnfahrt stieg Gregor Kastel im Marktflücken aus und begab sich auf dem Heimweg, zu dem er ohne Last drei Stunden gebraucht hätte. O'ters kam er an Totenbrettern vorüber, die zu zweit oder dritt neben einem Kreuzwege standen oder sich in Scharen dicht in ein hölzernes oder eisernes Feldkreuz drängten. Da trug er nun selber das Totenbrett seines Bruders, des Lutzenbauern Lorenz Kastl, aus

Sie starben, damit Deutschland lebe

Heldengedenkfeier in Pettau

Vor einem Heldengrab der Befreier, die vor nun schon fast Jahresfrist ihr Leben gaben für Führer und Reich und mit diesem ihren Einsatz uns die Befreiung brachten, gestaltete die Wehrmacht am Heldengedenktag in Anwesenheit von Vertretern der Partei, des Staates und der Wehrmacht eine würdige Feier, die die zahlreichen Teilnehmer tief beeindruckte. Ehrenformationen der Pettau Garnison, der Polizei, des Deutschen Roten Kreuzes und der Wehrmannschaft des Steirischen Heimatbundes umsäumten den Platz auf dem Friedhof, der mit seiner friedvollen Schönheit und dem weiten Blick auf das befreite Land den stimmungsvollen Rahmen bildete für das Gedenken an die Gefallenen, die durch ihr Opfer in den Herzen der Nation ewig fortleben werden.

Ein Musikzug der Wehrmannschaft des Steirischen Heimatbundes leitete die Feier ein, Soldaten sangen »Deutschland heiliges Wort« und ein sinnvoller Spruch bildete die Verbindung zum Mittelpunkt der Feier, der Weiherede des Standortältesten Leutnant Klempf.

In eindrucksvollen Worten deutete er den Sinn dieses Kampfes um die Lebensrechte der Nation, die nun endlich, nach soviel Jahrhunderten vergeblichen Mühen dank dem Genie des Führers und der Opferfreudigkeit seiner Soldaten ihren Bestand für fernste Zeiten sichern kann. Der Opfertod auf dem Schlachtfeld ist noch nie vergeblich gewesen und auch die Vielen, die im ersten Weltkrieg ihr Leben gaben, haben schon damals mitgeholfen an der Erringung des Sieges in diesem Kampfe und damit auch denselben Anteil an Dank und Verehrung des ganzen Volkes. Kranzniederlegung, das Lied vom guten Kameraden und die Lieder der Nation bildeten den würdigen Abschluß.

Der Führer der Pettau Wehrmannschaft, Obersturmführer Fischer, hatte mit seinem Stab vor dieser Feier auf den Kriegergräbern in Haidin und Sternthal die dort beerdigten Kämpfer von 1914—1918 geehrt.

Der Heldengedenktag in Cilli

In würdigem Rahmen beging auch die Sannstadt am Sonntag zum ersten Mal im Großdeutschen Reich im Gedenken an die für ihr Volk gefallenen Helden schöne Feiern. Eine große Anzahl von Volksgenossen gab durch ihr Erscheinen auf dem Kaiser Josef-Platz ihrem Dank und ihrer Ehrfurcht vor dem großen Opfer der Toten Ausdruck. Bereits am frühen Morgen erfolgte auf dem Soldatenfriedhofe die Kranzniederlegung von seiten der Vertreter der Partei und Wehrmacht. Die Gliederungen der Wehrmacht und des Steirischen Heimatbundes hatten auf dem würdig ausgestatteten Kaiser Josef-Platz Aufstellung genommen. Feierlich klang Musik auf. Dann sprach der Standortälteste über den Geist und die Pflichterfüllung, den für Deutschland einzusetzen, die

die unsere Soldaten befähigen, ihr Le- auch die Gemeinschaft auf die Größe dieses Opfers und die ihr übertragene Verantwortung hinweisen. Der Feier schloß sich auf dem Adolf Hitlerplatz ein Vorbeimarsch der Formationen der Wehrmacht und des Steirischen Heimatbundes an.

Ähnliche Feiern wurden in allen Ortsgruppen des Kreises Cilli abgehalten.

Ein ganzes Dorf lernt deutsch

Bis zu den »Waldkönigen« auf dem letzten Einschichtof reich die Organisation des Steirischen Heimatbundes

Wenn man von der Untersteiermark spricht, denkt man meist nur an das weinlaubekränzte Hügel- und an die trauten Städtchen und Märkte oder an die weitberühmten Bäder. Nur selten erinnert man sich der Gebirgsbauern, deren säuberlich weißgeputzte Bauernhäuser wie weiße Perlen aus dem dunklen Grün in die Täler leuchten. Weit hinaus in die Berge reichen diese Waldbauernhöfe, erst dort, wo weder Mais noch Kartoffeln Früchte tragen, wo Frühjahrskirchen erst im Spätsommer reifen, mußte der zähe und alle Schwierigkeiten überwindende Bergbauer Halt machen. Von der Zeit und dem großen Geschehen unberührt, führen die Gebirgler ein streng auf Überlieferung und alten Gebräuchen ruhendes Eigenleben. Waldkönige werden sie des öfteren genannt.

Es war gewiß nicht leicht, den Weg zum Herzen des untersteirischen Bergbauern zu finden. Doch was der Serbe im Laufe der 23 Jahre nicht vermochte, erreichte in wenigen Monaten der deutsche Mensch. Erst mißtrauisch den Zielsetzungen des Steirischen Heimatbundes gegenüber — fanden sie doch schnell wieder Vertrauen zur deutschen Führung, deren ersprießliches Walten der älteren Generation noch in bester Erinnerung ist. Auch das sie alle deutsch lernen müssen, leuchtete ihnen ein. Und nach echter Bauernart gingen sie nach gefaßtem Entschluß mit Ernst und festem Willen an Werk.

Fast 1000 Meter über dem Meeresspiegel liegt das Dorf. Eigentlich gebührt der 14 Hausnummern umfassenden Ortschaft kaum diese Bezeichnung. Es ist eine typische Bachernsiedlung. Drei, vier Großbauernhöfe, schon an den größeren Wirtschaftsgebäuden erkennbar, ziehen die Augen durch ihre Stättlichkeit an, das übrige sind Kleinbauern- und Tagelöhnerbehausungen. Einen Laden gibt es in der Ortschaft nicht und bis zur Schule ist es weit. Besonders im Winter, da gibt es Zeiten, wo die Bauern wochenlang von der Umwelt abgeschnitten sind.

Und gerade in den Wintermonaten, in denen die Arbeit ruht, lernte das

Arbeitsgemeinschaft des Mädelwerkes in Rohitsch-Sauerbrunn

Vor kurzem fand in Rohitsch-Sauerbrunn die Abschlußfeier der Arbeitsgemeinschaften Kochen und Nähen des Mädelwerkes statt. Die Arbeitsgemeinschaft Kochen wurde von Hermine Körber und die Arbeitsgemeinschaft Nähen von Emmi Schorn geleistet.

Den Mittelpunkt der Feier bildete das von den Teilnehmerinnen an der Arbeitsgemeinschaft vorher gut zubereitete Mittagessen. Auch eine Ausstellung der angefertigten Näharbeiten und ein Tagebuch über die geleistete Kocharbeit waren vorhanden und dienten als Beweis, daß Fachkräfte und Mädel ihr Bestes geleistet haben.

ganze Dorf deutsch. Einer von den Dörrlern hat als Zimmermann einst einige Jahre bei einem deutschen Meister gearbeitet und dabei deutsch erlernt. Jetzt ist er Blockführer des Steirischen Heimatbundes und Lehrer für alt und jung geworden.

In der geräumigen Stube eines Großbauern sitzen die Waldbauern mit ihren Angehörigen um den schweren Eichentisch. Auch die Ofenbank ist dicht besetzt und besonders jüdische habe sich auf dem die Stube beherrschenden Backofen breitgemacht. Wenn Mariele nur nicht so »dammisch« nachlegen würde, denkt sich wohl der eine oder andere, denn es ist beachtlich schwül in der Stube und der Backofen »spuckt« immer stärker.

Gebannt lauscht alles den Worten des Zimmermanns. Oft geht das neue Wort nur schwer über die Zunge. Wenn es auch nicht sofort richtig erklingt, beim zehnten oder zwanzigsten Mal gelingt es sicher. Allerhand haben sie schon erlernt. Sie können bis hundert zählen, wissen, wie die Tage der Woche benannt werden und geben auf einfache Fragen schon ganz verständlich Auskunft.

Heute lernen sie, daß der Großvater alt und das Kind jung, der Vater krank und die Mutter gesund ist. Auch daß der Schnee weiß und das Blut rot ist, können sie in deutscher Sprache sagen. Nur mit dem Artikel stehen sie noch arg auf dem Kriegsfuß. Wartet nur, ihr lieben Bauern da oben am Bachern, es wird noch viel Unverständlicheres kommen. Werdet ihr je begreifen können, daß das Weib nicht weiblich und die Sache nicht sächlichen Geschlechtes ist? Gern glaubt man dem kraftstrotzenden Holzfäller, der mit einem entschuldigenden Lächeln: »Deutsche Sprache schwer Sprache« seine Verstöße gegen sie zu mildern versucht. Bei einem so sangesfreudigen Völkchen darf auch das deutsche Lied nicht fehlen. Da klappt es aber wirklich. Mehrstimmig erklingen alte Weisen und Lieder des neuen Deutschlands, gläubig gesungen von Menschen, die den Weg ins Großdeutsche Reich angetreten haben.

den endlosen Sumpfwäldern des fernen Rußland heim, ein Stück Wald der Fremde, auf dem sein toter Bruder gelegen hatte, in die Bergwälder der Heimat, in denen der Gefallene gelebt und geschafft hatte, ehe er in den Krieg zog. In den Wochen, als sie in den Waldlagern an der russischen Front fast wie im Frieden lebten und aus ihren Gewehren nur nach dem Waldgetier schossen, um es zu braten, als die russischen Soldaten nichts mehr vom Kriege wissen wollten und die beiden Heere einander kaum in ihrer Ruhe störten, da war der Lorenz eines Tages von einem Erkundungsgange zu Tode verwundet in die Stellung getragen worden.

Kein Mensch begriff, was den Russen plötzlich eingefallen war, den Frieden zu brechen, die Männer tobten vor Zorn, die deutsche Artillerie schoß nach langem Schweigen wieder, und in der Nacht wurde eine Feldwache des Feindes ausgehoben. Aber was half das alles dem Waldbauern, den sie damit auch nicht am Leben erhalten konnten! Er ruhte auf der mit trockenem Laub angefüllten Liegestätte einer alten Blockhütte, deren Bewohner vor Jahr und Tag geflüchtet sein mochten, und da ihm weder Sanitäter noch Arzt, die ihn verbunden und ihm lindernden Balsam gereicht hatten, zu retten vermochten, saß Gregor allein an seinem Lager, und wenn der Verwundete bei Besinnung war und nicht vor Schmerzen stöhnte sprach er von seinem Hofe, von seinem Weibe und den Kindern. Einen letzten Wunsch hatte er noch, und den hand er dem Bruder auf die Seele: er wollte,

wie all die Toten in seinem Tale, wie der Vater und die Mutter und die Vorfahren alle auf einem richtigen Totenbrett liegen und dieses Totenbrett sollte am Kastlkreuz, wo der Weg zum Lutzenhof abbiegt, und wo seit undenklichen Zeiten die Bretter aller Toten vom Lutzenhof standen, aufgerichtet werden.

Das alles ging dem Landwehrmanne, der als Holzhauer mit seiner Familie im Ausnahmshause des väterlichen Hofes wohnte, in dem nun kein Herr mehr befahl, durch den Kopf, und mehr noch durchs Herz, während er dem Hofe durch die Nacht entgegenwanderte.

Jetzt bog der Hofweg ab und hier rastete er zum letzten Male. Er hob den Tornister vom Rücken, reckte die schmerzenden Schultern und schnallte das schwere Brett vom Sandsack. Ohne rechtes Bewußtsein nahm er die Feldmütze vom Kopfe, wischte sich dann in einer fast ärgerlichen Scheu den Schweiß von der Stirn, als ob er nur deshalb sein Haupt entblößt habe, behielt dann aber die schirmlose Kappe in der Hand. Dunkel lehnten sich, schon schief und altersmatt, die beiden Totenbretter seiner Eltern, das eines alten Häuselmannes und das kleine Holz eines Kindes die Nacht. Hier, an dieser alten Weihstatt des Hofes sollte nun auch das dicke Eichenbrett aus der russischen Ebene stehen, daß seinem Bruder die letzte Rast über der Erde gewährt hatte. Leise nahm er es vom Wege auf und lehnte es an den Stamm, als wolle er den Eltern und all den Ahnen, deren Bretter hier gestanden

hatten, darbringen. Am anderen Morgen, ehe er daran ging, die Felder des Lutzenhofes zu bestellen, brachte er es zurück ins Dorf zum alten Brückelschreiner, der es staunend betrachtete und woz. Solch ein Totenbrett hatte der Meister noch nicht unter den Händen gehabt, und er hatte in seinem langen Leben doch schon hunderte ausgesägt, gehobelt und bemalt. Der Urlaub ging allzurash unter der vielen drängenden Arbeit vorüber, und am letzten Sonntag holte Gregor das Brett wieder ab.

Der Brückelschreiner seufzte:

»Eine solche Arbeit hat mir noch kein Totenbrett gemacht. Das Holz ist hart wie Bein. Die Eiche muß viele Jahre lang im Moorwasser gelegen sein. Dem Brett macht keine Sonnenhitze und kein Gewitter etwas aus, das ist in hundert Jahren noch gerade so fest wie heute.«

Versonnen, und wie es schien, bedrückt, schaute er dem Landwehrmanne nach, der das Brett nun zum zweiten Male nach der Einöde hinaus trug. Am Nachmittag gingen die Leute vom Lutzenhofe, die Witwe des Gefallenen mit ihren Kindern, ein alter Knecht und der Gregor mit seinem Weibe und seinen vier Buben zum Kastlkreuz hinüber, um das Totenbrett aufzustellen. Sie lasen die Inschrift, die unter dem Eichenzweiglein und dem Ehrenkreuz des Krieges mit leuchtendroten Buchstaben auf der grauen Grundfarbe stand:

»Auf diesem Brette hat geruht der chrengachtete Bauer Lorenz Kastl vom

Luttenberg hörte den Leibnitzer Bannmusikzug

Am vergangenen Sonntag, den 15. März kam im ausverkauften Saal des Steirischen Heimatbundes in Luttenberg ein Großkonzert des Musikzuges der Leibnitzer Hitlerjugend zur Durchführung. Auch Kreisführer Pg. Nemetz und der Führer des Bannes, Obergefolgschaftsführer Fritz Sutter, waren erschienen. Zu Beginn hielt der Bannführer eine kurze Ansprache, in der er auf den Sinn der »Woche der Deutschen Jugend« hinwies, als deren Abschluß dieses Konzert stattfindet.

Das reichhaltige Programm wurde ausgeführt vom Musik- und Spielmannszug der Leibnitzer Hitlerjugend unter der Leitung von Oberscharführer Suppanz und der Mädelsingschar Leibnitz. Alle Stücke fanden reichen Beifall, besonders der Egerländer- und der Deutschmeistermarsch lösten nichtendenden Applaus aus. Erst nachdem der Musikzug noch einige Zugaben gemacht hatte, wurde der so erfolgreiche Konzernachmittag beendet.

Elternabend in Frasslau

Im Rahmen der Woche der Deutschen Jugend wurde auch in Frasslau, Kreis Cilli, ein Elternabend abgehalten. Mehr als 250 Erwachsene wohnten den Vorführungen der Jugend bei. Im geschmückten Saal im Haus der Deutschen Jugend wurden von den Jungen und Mädchen Tänze und Spiele vorgeführt und schöne Volks- und Steirerlieder vorgetragen. Die Pimpfe und Jungmädels ernteten reichen Beifall und besonders der zur Vorführung gebrachte Bandtanz wurde von den Zuschauern mit großer Freude aufgenommen. Stammführer Pg. Klement sprach zu den Eltern über die Jugenderziehung und Jugendbewegung in Großdeutschland und forderte sie auf, ihre Jungen und Mädchen der Jugendführung anzuvertrauen, die bemüht ist, aus ihnen richtige Menschen zu erziehen und zu bilden.

m. **Eheschließung.** Auf dem Standesamt Bad Raden schlossen am 14. März die dort im Erziehungsdienst tätige Lehrerin Fräulein Friedl Dobler und der dortige Ortsgruppenführer Erich Hamann den Bund fürs Leben. Als Trauzeugen fungierten der Kreisführer, Dipl. Ing. Roman Nemetz, und der Bruder des Bräutigams, Magister pharm. Hans Hamann. Die Schulkinder verschönten den Trauakt durch Absingung schöner Lieder. Als kleine Aufmerksamkeit überreichten Dorfkinder der geliebten Erzieherin Frühlingsblumen.

m. **Bevölkerungsbewegung in Cilli und Rohitsch-Sauerbrunn.** Beim Standesamt in Cilli wurden in der vergangenen Woche 18 Geburten, drei Trauungen und neun Todesfälle verzeichnet. — Das Standesamt in Rohitsch-Sauerbrunn meldet in der ersten Märzwoche sechs Geburten, keine Todesfälle. Den Bund fürs Leben schlossen Anton Kores, Rohitsch-Sauerbrunn mit Maria Matey aus Rohitsch.

Luttenhofs, gefallen als Landwehrmann in Rußland am 8. August 1917 im Alter von 39 Jahren.

Und sie lasen auch den Spruch, der in schwarzer Schrift darunter gemalt war:

O Mensch bedenk den strengen Tod:
Er bricht den Leib wie Bauernbrot,
vergießt das Blut wie Herrenwein —
Bald wirst auch du sein Opfer sein!

Die Witwe des Bauern stand starr und scheinbar unbewegt mit strengem, abgebranntem Gesicht, die größeren Kinder drückten sich unbeholfen herum, während sich die kleineren ängstlich an die Mutter schmiegen. Der alte Knecht nickte bedächtig vor sich hin, und der Urlauber schaute, in seine Erinnerung verloren, gegen die Berge, aber sein Weib fing plötzlich, von Furcht und Verzweiflung gepackt, zu weinen und zu schreien an und klammerte sich mit beiden Händen an ihren Mann, der sie beschwichtigte.

Nun steht das starke russische Eichenbrett seit langen Jahren am Abzweig des Flurweges, der zum Luttenhofs führt. Es ist mit zwei Namen beschrieben, mit dem des Lorenz Kastl, der darauf ruhte, und mit dem seines Bruders Gregor, der es von Rußland heimtrug, und der im achzehnten Jahr, als schon der Friede mit den Russen geschlossen war, im fernen Südosten, am Schwarzen Meer, dem das Wasser aus den Heimatbergen zurinnt, durch die Kugel eines Bolschewisten fiel.

Die Zehnjährigen reihen sich ein

Erfassung des Jahrganges 1932 zum Dienst in der Deutschen Jugend

Es scheint uns symbolhaft, daß der Heldengedenktag gerade zusammenfiel mit dem Tag, an dem die zehnjährigen Jungen und Mädchen eintreten in die Reihen der Deutschen Jugend, um hier als die jüngsten Träger einer politischen Idee zum ersten Male Dienst zu tun für Führer und Volk. Hier zeigt sich im Ablauf der Zeiten, in stetigem Wechsel von Werden und Vergehen das Leben unseres ewig jungen deutschen Volkes.

In allen Ortsgruppen ganz Untersteiermarks waren die Meldestellen des Jungvolks und der Jungmädels eingerichtet und da konnte man nun sehen, wie alle, alle Eltern kamen, um ihren Buben oder ihr Mädchen eintreten zu lassen in die Jugendorganisation, deren singende und stramm marschierende Kolonnen ihnen schon lange Freude gemacht hatten. Besonders die »Woche der Deutschen Jugend« hat ja diese beruhigende Gewißheit noch gestärkt: Daß die Jugend heute in guten Händen ist, denn im ganzen Unterland sind junge Führer und Führerinnen tätig, die außer Verantwortungsbewußtsein und dem nötigen Können vor allem auch den glühenden Glauben im Herzen tragen, der alle anderen mitreißt.

Der Zuweisungsschein wird ausgestellt, der Jungzugführer teilt seinem »Neuen« gleich mit, wann und wo er sich zum ersten Dienst einzufinden habe. Und ich glaube genau bemerkt zu haben, wie sich der Junge zusammenreißt und innerlich strafft, wie er stolz die Meldestelle verläßt; auch er fühlt in seinem Jungenherz, daß er hier einen ganz wichtigen Schritt ins Leben getan hat. Und auch die Mädchen, wie sie alle stolz den Kopf hochtragen.

Am 19. April, am Vorabend von Führers Geburtstag, da wird dann wie im ganzen Reich auch bei uns nach erfolgreichem Probendienst die Aufnahme dieser Jungen und Mädchen in die Gemeinschaft der Jugend vollzogen. Neben den Geschenken und Opfergaben, die aus allen Volkskreisen, von arm und reich, von jung und alt,



(Scherl-Bilderdienst-M.)

In großer Anzahl waren in der Untersteiermark die Jugendlichen auf den Meldestellen erschienen, um sich aufnehmen zu lassen

„Liebe in der Lerchengasse“

Erstaufführung im Stadttheater Marburg

Entgegen den bisher aufgeführten Operetten, deren Handlung den meisten der hiesigen Theaterbesucher bekannt und deren Melodien sozusagen in Fleisch und Blut übergegangen sind, brachte der Spielplan am Samstag, den 14. etwas für Marburg völlig Neues. Der Magdeburger Herrmann Hermcke, als Oberregisseur und Verfasser verschiedener Schau- und Singspiele bekannt, vereinte sich mit dem schon vielfach hervorgetretenen Komponisten Arno Vetterling und schuf die Operette »Liebe in der Lerchengasse«, die erst kürzlich in Berlin und anderen deutschen Städten mit durchschlagendem Erfolg gegeben wurde.

Die Musik, zwar nicht vom Einfallreichtum und von der schillernden Klangmelodik unserer berühmten Operettenkomponisten, beschenkt ein aufnahmefreudiges Publikum mit ansprechenden, einprägsamen Melodien. Hans Eichinger, als musikalischer Leiter, der jede einzelne Note der Partitur miterlebt, hob auch Vetterlings Musik in helles Licht, befeuerte das Orchester mit der Lebhaftigkeit seines Temperaments, umkoste die Walzermotive mit schmeichelnden Händen. Mit viel Schwung setzt das kurze Vorspiel ein, dessen mitreißendes Tempo über einige melodische Walzertakte bald in das flotte Terzett: »Wir haben Geld und kaufen uns was uns gefällt...« übergeht. Lyrische Stimmung des Frühlings umkleidet das Auftrittlied der Charlotte und das folgende Liebesduett. Fröhlich tönt der Amselschlag der Holzbläser heraus. Ein kecker Viervierteltakt, der die Abwandlung des Verbum »amare« begleitet, wird von dem zärtlichen Dreivier-

als Zeugnis tiefer Verehrung dem Führer zugehen, wird von nun an das schönste und reichste Geschenk die Gabe der Eltern und vor allem der Mütter sein, die dem Führer ihre Kinder anvertrauen.

Das erste Aufgebot der Zehnjährigen, das sich hunderttausendfach vollzieht, gleicht so einer ersten gewaltigen Volksmusterung und Tauglichkeitsschau in körperlicher und geistiger Hinsicht. Die tausend Sittengesetze überholter Einrichtungen und veralteter Ideologie wurden zerbrochen. Im Jungvolk erhebt sich ein neues Sittengesetz.

Gekommen sind alle, alle haben ihre Bereitwilligkeit kundgetan zum Eintritt in die Deutsche Jugend und so ist diese nunmehr abgeschlossene Erfassungsaktion ein neuer Beweis für den festen Willen der untersteirischen Jugend: Dem Führer zu dienen!

m. Geburtenrekord in Marburg hält an.

Rekorde sind auch in der Statistik der Volksbewegung eine Seltenheit. In Marburg aber wiederholen bzw. überholen sie sich nacheinander zumindest bei den Geburten. So folgen der vorletzten Monatshälfte mit 95 Geburten diesmal 96 dem Standesamt angemel-

„Wo man singt, da lass dich ruhig nieder...“

Gelungener Elternabend in Oberradkersburg

Am vergangenen Donnerstag, den 12. März 1942 trat der Standort Oberradkersburg mit seinem ersten Elternabend vor die Öffentlichkeit. Fanfarenklänge und ein Begrüßungslied leiteten den Abend ein. Der Standortführer, Gefolgschaftsführer Ernst Wagner, wies in einer kurzen Ansprache auf die bisherige Arbeit der »Deutschen Jugend« hin und sprach über die Bedeutung des Elternabends. Dann kamen die Jungen und Mädchen zu Wort. Frohe Lieder, Jungmädeltänze, Pimpfenstaffeln, Mädeltürnen und anderes mehr zeigten den Geist, der in dieser Jugend steckt. Der Haupterfolg war neben dem Schattenspiel der Pimpfe das Märchenspiel der Jungmädels, das mithilfe, diesen Abend zu einem vollen Erfolg werden zu lassen. Der Saal, in dem vom Anbeginn an die richtige Stimmung herrschte, war überfüllt. L.

Die Deutsche Jugend in Abstell zeigte, was sie leistet

Am Samstag, den 14. März 1942 hatten sich die ganze Abstell Jugend und die Eltern im Saal des Steirischen Heimatbundes zum Elternabend eingefunden. Als Gäste waren der Kreisführer und Bannführer erschienen. Der Standortführer, Scharführer Anton Semlitsch, begrüßte die Erschienenen und wies ganz kurz auf den Sinn des Abends hin. Dann folgten in bunter Reihenfolge Lieder, Spiele, Jungmädels und Mädeltänze. Einakter, Lieder und noch vieles mehr. Der Haupterfolg des Abends war wohl der Sport der Pimpfe und der Jungen, der unter den Eltern helle Begeisterung hervorrief. An diesem Abend zeigte die Abstell Jugend, daß sie

Die Jugend in St. Georgen weiß, was sie will

Am 11. März fand in Georgen ein Elternabend der Deutschen Jugend statt. In dem kleinen Saal waren ca. 100 Eltern beisammen und bewunderten die Spiele und Lieder, die vorgetragen wurden. Den Höhepunkt dieses

dete Geburtsfälle: hievon 49 Knaben (vorletzt 41) und 47 Mädchen (vorletzt 54). — Todesfälle wurden in dieser zweiten Monatshälfte 50 dem Standesamt angemeldet (vorletzt 47): hievon 22 männliche (vorletzt 25) und 28 weibliche (vorletzt 22). — Ziviltrauungen sind 44 vermerkt.

m. **Wehrmannschaftsausbildung in Luttenberg.** Die Facharbeiter der einzelnen Wehrmannschaftsstürme des Steirischen Heimatbundes werden weiterhin in Lehrgängen der Wehrmannschaftsstandarte Luttenberg herangebildet. So waren auch am 12. März die Schießwarte der Wehrmannschaftsstürme zu einem Ganztageslehrgang nach Luttenberg befohlen. In emsiger Arbeit wurde ihnen durch praktische Übungen all das Wissen vermittelt, das sie später dazu befähigen soll, ihre vielfältigen Aufgaben als Schießwarte in einem Wehrmannschaftssturm durchzuführen. So war auch dieser Lehrgang ein kleiner Baustein und damit Beitrag zum Aufbau der Untersteiermark, aus dem die Wehrmannschaftsarbeit nicht mehr wegzudenken ist.

m. Schülerausspeisung in Fraßlau.

Während der strengen und kalten Wintermonate wurden durch das Amt Frauen in Fraßlau, Kreis Cilli, durch 31 Tage 30 Mädchen und Jungen der Schule täglich mit einem warmen Mittagessen beteiligt.

schönen Abends bildete das Schattenspiel. Nach zweistündiger Dauer gingen dann die Eltern befriedigt nach Hause und waren überzeugt, daß ihre Jungen und Mädchen in der Deutschen Jugend viel lernen und gut aufgehoben sind.

Singen und Klingen in Negau

Der Elternabend war ein Ereignis für Negau. Es hatten sich gegen 200 Besucher eingefunden. Der Gefolgschaftsführer begrüßte die Erschienenen und schilderte die Aufgaben und die Arbeit in der Deutschen Jugend. Die 40-köpfige Singschar brachte ihre frischen und lustigen Lieder zum Vortrag. Die Spielschar gab gleichfalls ihr Bestes. Alle Anwesenden waren von den Darbietungen begeistert. Der Abend wird sicher dazu beitragen, die Tätigkeit der Jugend erneut anzuspornen.

Zwei Stunden Frohsinn in Trifail.

Am Mittwoch, den 11. März hatte die Deutsche Jugend in Trifail zu ihrem ersten Elternabend geladen. Im großen Saal des Steirischen Heimatbundes hatten sich der Vertreter des Kreisführers sowie Vertreter sämtlicher Behörden und zahlreiche Gäste eingefunden. Der Saal war gedrückt voll und frohe Erwartung herrschte. Zum ersten Mal sollte den Eltern ein Ausschnitt aus der Arbeit der Deutschen Jugend gezeigt werden. Fanfaren leiteten den Abend ein und im bunten Reigen folgten nun Lieder, Begrüßung durch den Bannführer, eine »Kriegsgeschichte« von den Pimpfen, dann das Märchenspiel »Dornröschen«, flotte Weisen auf der Harmonika, Jungmädeltänze und lustige Einakter. Das offene Singen unter der Leitung des Kameradschaftsführers Rudi Pink stiftete viel Freude. Mit dem Lied »Auf Wiedersehen« und Fanfarenklängen schloß der Elternabend. Zwei Stunden des Frohsinns hatten alle Anwesenden verbunden und ihnen gezeigt, wieviel aufbauende Arbeit hier in verhältnismäßig kurzer Zeit bereits geleistet wurde. T.

sah Gerti Kammerzell aus. In ihrer Rolle als Therese überbot sie sich selbst, ließ ihrem überschäumenden Temperament frei die Zügel schiefen, ohne jemals zu viel des Guten zu tun. Man weiß nicht, wo sie mehr gefiel: im flotten Terzett, im lebhaften Walzerduett oder im Lied von der erschrecklichen Moritat? Übrigens ist Gerti Kammerzell auch bemerkenswert in der Verwendung kleiner Mittel: ein hingeworfenes Wort, ein Augenaufschlag üben oft größte heiterkeitsauslösende Wirkung. — In der Gestalt der Primaballerina Madeleine zeigte Irmgard Grulke sich von neuer Seite, als temperamentvoller, raffinierter Vamp, und entfesselte im argentinischen Tango Beifallsstürme, die seine Wiederholung erzwangen. — Anni Trenker entfaltete in der Rolle der liebes- und ehesehnsüchtigen Witwe Euphrosyne Schnackebück viel Komik, besonders in den von ihrer reschen Zungenfertigkeit belebten Szenen.

Erwin Friese, dessen heller Tenor sich in den Duetten Anni Diehls schmeichelndem Sopran wollautend anschmiegt, erntete starken Applaus mit der Glanznummer: »Ich lieb die schönste Frau«, dessen innige Melodie von Kapellmeister Eichinger gleichsam mit zärtlicher Gebärde in Empfang genommen und, unter sanfter Unterleitung des Orchesters, mit behutsamer Hand den Hörern zugebracht wurde.

Als Maler Wendelin Reitmeyer verkörperte Otto Bückenberg in dieser Operette, deren Rollen gleichwertig aufgeteilt erschienen, eine gute Partie. In der Moritat und im Tango »Versuch dein Glück mit mir in Argentinien« entwickelte er ein bis nun noch niemals so sehr zur Geltung gekommenes sprühendes Temperament.

Jugend sammelt alle zwei Tage drei Güterzüge mit Altmaterial

Für das Jahr 1941 liegt jetzt das Gesamtergebnis der unermüdlichen Sammeltätigkeit unserer Schüler und Schülerinnen vor. An der erstaunlich hohen Zahl von 285 Millionen Kilogramm Altmaterial sind die Schulen und die Hausfrauen in gleicher Weise hervorragend beteiligt. Diese Rohstoffe Altpapier, Knochen, Lumpen, Altmetalle und Schrott würden einen ununterbrochenen Güterzug von 315 Kilometer Länge füllen, das entspricht etwa der Entfernung Berlin—Bremen. Wenn durch kleinste Beiträge der einzelnen Schüler und Schülerinnen allein beispielsweise 22.000 Tonnen Knochen und 95.000 Tonnen Papier zusammengetragen werden konnten, so ist das ein stolzes Ergebnis, das Ansporn sein wird, weiter zu sammeln.

Als erfolgreichste Schule im dritten Vierteljahr 1941 zeichnete sich die Handelslehranstalt in Bromberg mit 1481 Durchschnittspunkten je Schüler aus. Im vierten Vierteljahr 1941 stand die Gonsard-Oberschule für Knaben in Berlin mit 1401 Durchschnittspunkten wieder als Reichssieger an der Spitze.

Die eifrigsten Schüler im Reich waren Peter Bremer in Düsseldorf mit 45.672 Punkten und Heinz Riehling in Oels mit 43.552 Punkten.

Kleine Chronik

n. Todefälle. In Cilli ist im Alter von Jahren der bei allen dortigen Geschäftsleuten gut bekannte Handelsvertreter Franz Jug gestorben. — Im Marburger Krankenhaus verschied im schönsten Mannesalter von 28 Jahren der Landarbeiter Josef Kurnik aus Jakobstal in den Büheln.

m. Unfälle. Der in der Schmiederergasse 6 in Marburg wohnhafte 67-jährige Ruhestandler Max Woschnig glitt so unglücklich aus, daß er sich den rechten Oberarm brach. — Von plötzlichem Unwohlsein wurde die 26-jährige Angestelltengattin Marie Weghofer aus Marburg, Tegetthofstraße 25, befallen und brach zusammen. Hierbei schlug sie mit dem Kopf auf einer Bank auf und zog sich eine klaffende Kopiwunde zu. Ersterer wurde vom Deutschen Roten Kreuz ins Marburger Krankenhaus überführt, während letztere in häuslicher Pflege belassen werden konnte.

m. Nachrichten aus Packenstein. Unter Teilnahme von 18 Frauen und Mädelfand in Packenstein, Kreis Cilli, ein Patentschenkurstatt. — Am 12. März veranstaltete die Deutsche Jugend im Saal des Steirischen Heimatbundes einen gut besuchten Elternabend mit einem mannigfaltigen Programm. Die anwesenden Eltern folgten mit sichtbarem Interesse den gelungenen Darbietungen ihrer Jugend und Mädelf und spendeten ihnen lebhaften Beifall. Man sieht, daß sich Schulleiter Pg. Suette, der die Veranstaltung leitete, die Herzen der Jugend gewonnen hat.

Der Umfang

»Ist dein Mann wirklich so dick?«
»Er muß sich sogar einen Regenschirm nach Maß machen lassen.«

In Maske, Sprache und Bewegung bot Otto Welte als pedantisch pünktlicher, luft- und lichtscheuer Geheimer Hofrat Zibelius ein köstliches Bild, das die bisherigen Erfolge unseres beliebten Komikers um einen neuen bereichert. — Als nach achtjähriger Abwesenheit unerwartet zurückgekehrter Seemann schuf Erich Mathias ein wahres Kabinettstück schauspielerischer Leistung. Sein derber Seemannshumor, der in prächtigem Einklang mit seinem tiefen Baß stand, gestaltete das Wiedersehen mit seiner »Olsch«, insbesondere aber das plötzliche Zusammentreffen mit seinem »Doppel« zu einer von unwiderstehlicher Komik erfüllten Szene. Lachstürme brausten durch die Reihen der Zuschauer, als auf der Bühne die beiden — Klabautermänner hätte ich beinahe gesagt — die beiden Steuermänner einander gegenüberstanden. — Herbert Richter verlieh dem affektierten Vicomte angemessene Züge. Einen komi-

Wirtschaft

Tabakrationierung — ganz oder gar nicht

Allerlei Versuche in anderen Ländern

Das Reich war unter den Ländern Europas nicht das erste, das zu einer bis zum Verbraucher durchgreifenden Bewirtschaftung der Tabakwaren geschritten ist, es wird auch nicht das letzte sein. Neuerdings beschäftigt dieses Kapitel der Verbrauchsregelung die nordischen Staaten, und die verschiedenen Versuche, die dort, um zum Resultat zu kommen, unternommen werden, sind in mancher Beziehung lehrreich. Der Zweck der Übung, die Streckung der Tabakvorräte, ist natürlich überall gleich, aber die Mittel sind in jedem Lande anders.

In Dänemark versucht man es mit Vorschriften über die Verarbeitung der Bestände an Zigarrentabak. Zigarren in höherer Preislage und Zigarren größeren Formates dürfen nicht mehr hergestellt werden, an ihre Stelle treten kleinere Typen. Das hat jedoch den Nachteil, daß die kleineren Formate bei gleicher Qualität im Verhältnis teurer sind; denn der Arbeitslohn ist für kleine Zigarren und Zigarillos ebenso hoch wie für große. Somit wird der Tabakgenuß verteuert, ohne daß man sicher ist, ob tatsächlich eine Verbrauchsbeschränkung erreicht wird. Denn wenn eine solche nicht vorgeschrieben ist, wie will man denn, entsprechende Kaufkraft vorausgesetzt, den Raucher hindern, statt weniger großer eine höhere Zahl kleiner Zigarillos zu verbrauchen?

Auch Schweden greift zu einem Verfahren, das der letzten Konsequenz ausweicht. Dort hat das Tabakmonopol den Verkaufsbetrieben die Zuteilungen für dieses Jahr auf 84 v. H. ihres Einkaufs im Jahre 1940 gekürzt, die Jahresmenge wird auf die einzelnen Monate verteilt. Der Eingriff, der in Dänemark bei der Erzeugung ansetzt und dort stehenbleibt, beschränkt sich also in Schweden, die Erzeugung unberücksichtigt lassend, auf die Großhandelsstufe. Dem Einzelhändler wird die Zuteilung gekürzt, wie er aber die Kürzung an seine Kunden weitergibt und sich mit ihnen auseinandersetzt, bleibt dem Manne hinter dem Ladentisch überlassen. Was da-

bei an wechselseitigen Artigkeiten herauskommt, könnten wir aus unserer Erfahrung in den lebhaftesten Farben ausmalen.

Nun ist die Kürzung der Zuteilung auf 84 v. H. einstweilen noch gelinde. Dabei mag der Verkäufer noch ganz leidend mit dem Käufer zurechtkommen. Aber dafür werden die Tabakwarenhändler untereinander uneinig; denn die einen besitzen große Vorräte, andere geringere, manche gar keine. Und nun werden diese von der Kürzung sofort und vergleichsweise schwer, jene einstweilen weniger oder gar nicht betroffen; die Geschäfte mit den großen Vorräten bedienen ihre Kunden wie bisher, als wäre nichts geschehen, die anderen werden dafür von den Käufern, wenn sie ihnen die Zuteilungen beschneiden wollen, um so beweglichere Klagen zu hören bekommen. Man kann das voraussagen, zumal das deutsche Beispiel gerade gezeigt hat, daß nur die durchgreifende Rationierung, die freimütig den Verbrauch beschränkt, den erstrebten Zweck, die Streckung der Vorräte, erfüllt und zwischen Verkäufern und Käufern ein Vertrauensverhältnis wahr oder wieder herstellt, wo es verlorengegangen war.

Zu dieser folgerichtigen Erkenntnis ist man in Finnland durchgedrungen. Dort hat man die Steuer nicht unbeträchtlich erhöht, um den Tabakgenuß mit Nutzen für die Staatskasse zu verteuern. Man will sodann das Tabakgewicht der Zigaretten herabsetzen, außerdem aber an alle Männer über 20 Jahre Tabakkarten ausgeben. Die Zuteilung soll 100 Zigaretten oder 100 g Zigarren bzw. Pfeifentabak in zwei Wochen betragen. 1941 wurden in Finnland 4,5 Milliarden Zigaretten, 12 Millionen Zigarren und 440.000 kg Pfeifentabak hergestellt und in Verkehr gebracht. Es wurde nun berechnet, daß mit der vorgeschlagenen Regelung 22 v. H. dieses Verbrauchs erspart werden könnten. Jedenfalls ist man überzeugt, daß nur einer durchgreifenden Methode ein solcher Erfolg beschieden sein wird.

Reichsbank 1941

Die Deutsche Reichsbank legt jetzt ihren Verwaltungsbericht für das Geschäftsjahr 1941 vor. Ihre wichtigste Aufgabe, Wächterin der Währung zu sein, konnte die Reichsbank trotz aller Spannungserscheinungen, die sich aus der im Krieg verringerten Menge der Verbrauchsgüter ergeben, jederzeit voll erfüllen.

Die erfreuliche Entwicklung der Spartätigkeit des deutschen Volkes und die in der deutschen Wirtschaft nach wie vor herrschende hohe Geldflüssigkeit erleichterten der Reichsbank die Finanzierung der großen Reichsaufgaben ganz erheblich. Alle ihre Maßnahmen, wie die Zinssenkung, die Kontrolle des Aktienmarktes und ihre Kreditpolitik, dienten der glatten und billigen Überleitung der im Wirtschaftsprozeß freigesetzten Gelder für die Finanzierung der Kriegswirtschaft. Die Gesamtanlage an Wechseln, Lombards und Wertpapieren ist auf 22,06 Mrd. RM gestiegen. Der Banknotenumlauf stellte sich am Jahreschluß auf 19,1 Mrd. RM (+ 5,4 Mrd. gegenüber dem Vorjahr).

Die Erträge haben sich im Jahre 1941 um 55,3 Mill. RM auf 207 Mill. RM erhöht. Von dem Reingewinn fließen dem Reich diesmal 179 Mill. RM gegen 129 Mill. RM zu. Die Anteilseigner erhalten wiederum 7,5 Mill. RM als fest begrenzten Gewinnanteil von 5 v. H. Die übrigen Gewinnanteile werden den gesetzlichen und den freien Rücklagen zugeführt.

schen Notar stellte Heinrich Asper voll Humor vor. In der Rolle als Bedienerin Veronika bewährte sich Elli Kremser.

Die Tanzleitung hatte Susanne Ufert. Durch eine wirksame Kadenz der Sologeige aus einem langsamen Walzer in ein beschwingtes Ballett übergeleitet, erschloß sich, im Reigen der vier Biedermeierpaare ein von Anmut erfülltes Bild. — Die hübschen Bühnenbilder stammen von Gottlieb Ussar, dessen winkeliges Lerchengäßchen mit den Türmen der Frauenkirche im Hintergrund besonders gefiel.

Ein volles Haus dankte mit Blumen Spenden und prasselndem Beifall, der ungezählte Vorhänge hervorrief. »Wenn du liebst, wenn du liebst in der Lerchengasse« wird noch lange nachklingen und weitere erfolgreiche Aufführungen der Operette zur Folge haben.

Marianne von Vesteneck

× **Mailänder Messe findet statt.** Die 23. Mailänder Internationale Messe findet trotz der Absage sämtlicher Ausstellungen und Messen in Italien statt, und zwar in der Zeit vom 11. bis 27. April. Im deutschen Pavillon wird eine amtliche deutsche Abteilung mit Gas- und Wassergeräten durchgeführt. Der Ausstellungs- und Messeausschuß der Deutschen Wirtschaft errichtet wiederum eine Auskunftsstelle.

Versammlungsplan des Steirischen Heimatbundes

Heutige Versammlungen in Marburg:

Ortsgruppe Marburg I, Handelskammer, 20 Uhr, Pg. Sturm; Ortsgruppe Marburg I, Dienststelle, 20 Uhr, Pg. Holzer; Ortsgruppe Marburg I, Lichtspielsaal, 20 Uhr, Pg. Tutter; Ortsgruppe Gams, Theatersaal, 20 Uhr, Pg. Schilcher; Ortsgruppe Gams, Brudermann-Tresternitz, 20 Uhr, Kam. Fasching.

18. März: Arndorf, Lendorf, 17 Uhr, Hans Kullich; Oberburg, Wotschna, 15 Uhr, Ing. Erwin Janik; Ponigl, Saal der Raiffeisenkasse, 17 Uhr, Pg. Edo Paidasch; Kl. Sonntag, Radoslafzen bei Filipitsch, 17 Uhr, Pg. Haring; Kl. Sonntag, Drahorn bei Rantascha, 18 Uhr, Pg. Nemetz; Oberpulsgau, Unterpulsgau, Gasth. Mohorko, Zelle 03, 19 Uhr, Kam. Gaischek; Windischgraz, Werche, Zelle 03, 18 Uhr, Pg. Kaltenböck; Kötsch, Dienststelle, 20 Uhr, Pg. Schenk; Kötsch, Jugendheim, 20 Uhr, Pg. Holzer; Kötsch, Hausampacher, 19 Uhr, Pg. Dr. Carstangen; Kötsch, Roßweinschule, 19 Uhr, Kager; Kötsch, Lebe U.—Kötsch, 19 Uhr, Gärtner; Rothwein, Linde, 20 Uhr, Pg. Tutter; Marburg II., Töchterheim, 20 Uhr, Bauer; Marburg II, Meran, 20 Uhr, Pg. Schilcher; Kirchberg, Kirchberg, Volksbildungsraum, 17 Uhr, Stroß Josef; Kirchberg, Wranga, Gasth. Omuletz, 17 Uhr, Dr. Wessely; Wittmannsberg, St. Hb.-Saal 19 Uhr, Pg. Bauer F.; Wittmannsberg, Dornberg, Gasth. Wurzer, 19 Uhr, Stroß Josef.

× **Postpakete nach der Slowakei.** Die slowakische Postverwaltung hat mitgeteilt, daß Postpakete nach der Slowakei häufig ohne die erforderlichen Rechnungen und deren Abschriften eingehen. Dies ist namentlich der Fall, wenn von einem Absender mehrere Pakete an denselben Empfänger aufgeliefert werden. Hierbei genügt es nicht, für alle Pakete eine gemeinsame Rechnung und Abschrift beizufügen, sondern es müssen für jedes Paket je eine Rechnung und eine Abschrift beigefügt sein, andernfalls bleiben die Pakete bei dem Verzollungsamt so lange liegen, bis alle zu der Rechnung gehörenden Pakete eingegangen sind, wodurch bedeutende Verspätungen in der Aushändigung der Sendungen entstehen.

An unsere Postbezieher! Sehr wichtig!

In den nächsten Tagen werden bei einem Teil unserer Bezieher, die die »Marburger Zeitung«, durch die Post zugestellt erhalten, die Briefträger erstmalig die Bezugsgebühr von monatlich RM 2'10 einkassieren.

Die erstmalige Einhebung der Bezugsgebühr ist für den Monat April und wird dann alle Monate vom Briefträger eingehoben werden. Bezieher, die mit der Bezahlung der Bezugsgebühren im Rückstande sind, erhalten von uns für den noch rückständigen Betrag gesonderte Rechnung. Dieser Betrag ist dann mit der Zahlkarte an uns nachzuzahlen.

Wir bitten alle Postbezieher, dem Briefträger die verlangte Bezugsgebühr zu bezahlen, damit die weitere Zustellung der »Marburger Zeitung« durchgeführt werden kann. Diese Bezieher brauchen dann nicht die Bezugsgebühr mit der Zahlkarte beim Postamt einzahlen — sie ersparen sich dadurch den Weg und die Geldaufgabegebühr.

Ausdrücklich machen wir darauf aufmerksam, daß nur diejenigen Bezieher dem Briefträger eine Bezugsgebühr zu bezahlen haben, bei denen sie verlangt wird. Im Laufe der nächsten Monate wird die Bezugsgebühr bei allen Postbeziehern durch den Briefträger eingehoben werden.

Marburger Zeitung

Antliches Organ des Steirischen Heimatbundes
Vertriebsabteilung

FUSSBALL — Leistungsgruppe

DER DEUTSCHEN JUGEND, BANN MARBURG - STADT

Hallentraining:

jeden Montag von 20—22 Uhr in der »Rapid«-Halle.

Das Rasentraining wird schon in der nächsten Zeit aufgenommen.

Neuanmeldungen

zur Fußball-Leistungsgruppe werden von den Angehörigen der Deutschen Jugend, von 14—18 Jahren, auf der Bann-Dienststelle Emil-Gugel-Gasse 14, Hauptstelle II, aufgenommen. 2253

Sport und Turnen

Die Reihung im Ostmark-Bereich

Nach den Spielen des Sonntags gestaltet sich die Rangordnung im Fußballbereich Ostmark wie folgt:

1. Vienna	13	9	2	2	38:20	20: 6
2. FC Wien	13	8	3	2	41:17	19: 7
3. Austria	13	7	3	3	36:18	17: 9
4. Wacker	13	7	2	4	40:32	16:10
5. Wien. SC	14	7	2	5	49:29	16:12
6. Rapid	13	7	1	5	38:24	15:11
7. Admira	14	5	2	7	39:35	12:16
8. FAC	13	3	3	7	28:49	9:17
9. Sturm Gr.	12	3	0	9	10:40	6:18
10. Post SG	14	1	0	13	11:66	2:26

Neuer Endspielplan für die Fussballmeisterschaft

Der lange und harte Winter hat die Abwicklung der Fußballmeisterschaftsspiele erheblich ins Stocken gebracht. Die Mehrzahl der Sportbereiche und Sportgare wird daher nicht in der Lage sein, ihre Meister fristgemäß am 29. März zu melden. Dieser Tatsache hat die Reichsführung des NSRL dadurch Rechnung getragen, daß vom Fachamt Fußball bereits ein neuer Endspielplan für die Deutsche Meisterschaft ausge-

arbeitet wurde. Bevor dieser Plan noch nicht genehmigt ist, kann über Einzelheiten nicht gesprochen werden; soviel steht jedoch fest, daß der ursprünglich für den 5. April festgesetzte Beginn der Endspiele hinausgeschoben wird.

Wien plant „Sportfest der Jugend“

Die Führung des HJ-Gebietes Wien trägt sich mit dem Plan, in der Woche vom 15. bis 21. Juni ein großes »Sportfest der Jugend« durchzuführen. Auf einer der großen Praterwiesen soll die »Stadt der 300 Zelte« entstehen und auf deren Lagerplatz will man den Wienern alle Sportarten zeigen, die in der HJ betrieben werden. Für Leichtathletik, Schwimmen und die Rasenspiele sollen die verschiedenen Prater-Sportanlagen das Kampfgebiet abgeben. Mit einer großen Hauptveranstaltung am 21. Juni im Praterstadion soll das »Sportfest der Jugend«, zu dem auch die Jugend der übrigen Donau- und Alpengaue eingeladen werden wird, seinen Abschluß finden.

: Ricardo Zamora erhielt die ehrenvolle Berufung zum Trainingsleiter der neuen spanischen Fußball-Nationalmannschaft. Er weilte bereits in Sevilla, wo er Spaniens Nationalspieler auf das Länderspiel gegen Frankreich am 15. März vorbereitet.

Film

Kampf um den Himalaya

Im Kampf um die noch unbezwungenen Sieben- und Achttausender des Himalaya, zu dessen himmelanragenden Eisburgen Urwälder und Feiswüsten der Vorberge hinanleiten, ist der 8125 Meter hohe Nanga Parbat der Schicksalsberg der Deutschen. Seiner Erforschung und Erstbesteigung galten wiederholte Expeditionen, die anerkannte Alpinisten, Wissenschaftler, Ärzte in Wagemut, Ausdauer und glühender Begeisterung vereinten.

Auch im Sommer 1937 unternahm eine erlesene Schar deutscher Himalayakämpfer, auf den Spuren der Expedition 1934, die vier Opfer gefordert hatte, einen Angriff gegen diesen jenseits seiner 8000-Metergrenze noch unberührten König der Berge. Lawinen, Schneemassen, polare Kältestürme trotzend, drangen sie in unerhörter Anstrengung, mit treuer Unterstützung ihrer Träger, von Lager zu Lager. Kurz vor dem entscheidenden Gipfelvorstoß brach das tragische Geschick über sie herein: eine bestende Eiswand begrub sie unter sich. Das Unglück dieser selbstlosen Helden löste den Anteil

: Die Agramer Concordia wurde in ihrem zweiten Preßburger Gastspiel von der slowakischen Heeresauswahl mit 4:3 geschlagen.

der gesamten wissenschaftlichen und alpinen Welt aus.

Eine von Indien aufbrechende Bergungsmannschaft drang nach gefährlichem Überfliegen des Himalaya-Kammes bis zur Unglücksstätte am Nanga Parbat vor. Nach harter Arbeit konnte den Toten der letzte Kameradschaftsdienst erwiesen werden. Ihr Vermächtnis jedoch — Filmaufnahmen und Tagebücher — wurden geborgen und in die Heimat gebracht.

In dem reich bebilderten Expeditionsbuch von Paul Bauer »Auf Kundfahrt im Himalaya« erscheint der Inhalt dieser Tagebücher aufgenommen, mit den erschütternden Aufzeichnungen der letzten Tage. Unvergängliche Zeugen eines heroischen Kampfes bleiben die von Peter Müllritter über den Schicksalsweg seiner Mannschaft geschaffenen Filmaufnahmen, die zusammen mit Fritz Bechtolds Aufnahmen der Bergungsfahrt den Dokumentarfilm »Kampf um den Himalaya« gestalten.

Bezwingend schöne Bilder sind es: die Schiffsreise über den Indischen Ozean, das sich an die Bucht schmiegende Häusermeer von Bombay, das exotische Vorgefühl der eisgekrönten Gebirgskette. Bewunderung erregend die heldischen Beweise von Kraft, Mut und Ausdauer dieser deutschen Schar. Tiefe Erschütterung bewegt uns beim Gedanken, daß die Männer, deren einzigartige Aufnahmen vor uns abrollen, in der Eiswüste, fast 8000 Meter hoch, ihre letzte, einsame Ruhestätte fanden. (Marburg, Burg-Kino). Marianne von Vesteneck.

Stadttheater Marburg an der Drau

Heute, Dienstag, den 17. März, 20 Uhr
Gastspiel des Steirischen Landestheaters

Das hässliche Entlein
Komödie in 3 Akten von A. Stefani

Morgen, Mittwoch, den 18. März, 20 Uhr

Liebe in der Lerchengasse
Operette in vier Bildern von A. Vetterling

Steirischer Heimatbund, Amt Volkbildung

Achtung! 2 Vorstellungen Achtung!
Sonntag, den 22. März 1942
Heimatsaalsaal (Götz)

Das grosse Lachprogramm
„Zwei Stunden Blädeleien“

CHARLOTTE WALDOW und andere große Meister des Humors sorgen für zwei Stunden Lachen und Unterhaltung

Nachmittag 16 Uhr Abend 20 Uhr

Eintrittskarten im Vorverkauf raschest sichern!
Vorverkauf in der Geschäftsstelle des Amtes Volkbildung, Gerichtshofgasse 1 (Ecke Tegethoffstraße)

BURG-KINO Fernruf 22-19

Käthe von Nagy, Lucie Englisch, Hans Holt, Hans Moser, Theo Lingen in dem Lebensbild:

Die unruhigen Mädchen
Ein Ring-Film! Für Jugendliche nicht zugelassen!
Kulturfilm: Der Wellenschatz. Tobis-Woche Nr. 11
Außer Sonntag den 15. März gelangt der Film bis einschließlich Donnerstag zur Vorführung
Für Jugendliche nicht zugelassen!

KULTURFILM - SONDERVORSTELLUNGEN:
Dienstag und Mittwoch 13.45 Uhr
Kampf um den Himalaja
Die deutsche Nanga Parbat-Expedition 1937
Für Jugendliche zugelassen.

ESPLANADE Fernruf 25-29
Heute 16, 18.30, 21 Uhr

Links der Isar — rechts der Spree
2141 Für Jugendliche nicht zugelassen!

Jeder Untersteirer liest die „Marburger Zeitung!“

Dank

Tief bewegt danken wir auf diesem Wege allen Freunden und Bekannten für die herzliche Anteilnahme anlässlich des Heldentodes unseres lieben, unvergesslichen Sohnes und Bruders

KARL HACK
Fallschirmjäger

sowie für die zahlreichen Kranz- und Blumenspenden und die zahlreiche ehrende Beteiligung zum letzten Geleit.

Egydi in den Büheln. Familie Hack Karl.

DANKSAGUNG

Für die zahlreichen Beweise der Anteilnahme sowie für die Kranz- und Blumenspenden anlässlich des Todes unserer lieben Mutter, Frau

GERTRUD ROTTER

sprechen wir auf diesem Wege allen Verwandten, Freunden und Bekannten sowie auch den Korporationen den innigsten Dank aus.

Marburg, den 17. März 1942.

2262 Die trauernden Familien:
Rotter, Kristian, Kersch, Stangl und Pischof.



Tieferschüttert gebe ich die traurige Nachricht, daß mein innigstgeliebter, lieber, guter

Herbert Engi Pollandt

im Alter von 22 Jahren in treuer, tapferer Erfüllung seiner Soldaten- und Heimatpflicht am 6. Feber im fernen Osten den Heldentod fand.

Gonobitz-Graz, den 16. März 1942.

Pollandt, Eltern, Erika, Schwester, Fritzl, z. Z. im Felde, Bruder, Fanny Hrepeunik, Tante.

2305

Kleiner Anzeiger

Jedes Wort kostet 10 Rpf das fettdruckte Wort 20 Rpf Der Wortpreis zilt bis zu 15 Buchstaben je Wort. Ziffergebühr (Kennwort) 25 Rpf bei Stellensuchen 25 Rpf.

Für Zusendung von Kennwortbriefen werden 50 Rpf Porto berechneter Anzeigen-Annahmeschluss: Am Tage vor Erscheinen um 16 Uhr. »Kleine Anzeigen« werden nur gegen Voreinsendung des Betrages (auch in gelbten Briefmarken) aufgenommen. Mindestgebühr für eine kleine Anzeige RM 1.

Verschiedenes

Alles Gute zum Namenstag der Lea und Tante Pina wünschen Bruno und Tati. 2249-1

Größere Menge Lösch und sonst abzugeben. Firma Franz, Melling. 2260-1

Realitäten

Haustausch Graz—Marburg. Einstockhohes Haus, 2 Geschäftslöke, 2 Wohnungen, 1 davon frei werdend, mit gleichwertigem Haus in Marburg, womöglich mit Garten, zu tauschen gesucht. Anträge unter »Magda« an die Verw. 2244-2

Zu kaufen gesucht

Pianos und Stutzflügel kauft laufend Klavierhaus Kanzler, Graz, Reitschulgasse 10. 2146-3

Zu verkaufen

Futterkartoffel, sowie Gemüseabfälle für Futterzwecke zu haben. Koraschia, Tegethoffstraße 45. 2175-4

Neue Küchenkredenz verkäuflich. Schönererstraße 16. 2242-4

Nähmaschine um 100 RM zu verkaufen. Adr. Verw. 2245-4

Zu verkaufen: Küchenkredenz, Tisch, Waschkasten, 3 Küchensessel, 1 Kasten, alles alt, billig, 30 RM, zu haben. Tegethoffstraße 55-1, Tür 4. 2248-4

Zu vermieten

Vermiete möbliertes Villenzimmer in bester Lage an älteren Professor, eventuell mit Frau, gegen Instruktion von 2 Jungen der Hauptschule. Anträge unter »Instruktor« an die Verwaltung. 2259-5

Der Sturmienst

für Motorsturm 12 findet nicht am Donnerstag, sondern am Mittwoch, den 18. März in der Reiserstraße Nr. 1 um 20 Uhr statt. 2304

Der Führer des Sturmes:
Kaller Karl, Wehrmann.

Funde - Verluste

Photographin, linke Kopiererin, findet sofort Aufnahme. Photo-Drogen Hans Petschar, Herrngasse 11. 2239-8

Hausgehilfin mit etwas Nähenkenntnissen dringend gesucht. Wäsche außer Haus. Anträge unter »Hausgehilfin« an die Verw. 2247-8

Gärtner, ehrlich und fleißig, zur Bearbeitung größeren Gartens gesucht. Adr. Verw. 2261-8

Oberbuchhalter, Stütze des Betriebsführers, bilanzsicher, bewandert in Steuer- und Rechtsfragen, wird für größeres Industrie-Unternehmen in der Untersteiermark gesucht. Lebenslauf mit Angaben der Ansprüche unter »Oberbuchhalter« an die Verwaltung des Blattes. 2128-8

Marburger Zeitung

gehört in jede Familie des Unterlandes!

Baum- u. Pflanzenspritzen zur Schädlingsbekämpfung. GRÖSSING, GRAZ-O, Eduard-Richtergasse 13, 1827

Von tiefem Schmerz erfüllt, geben wir allen unseren Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser lieber Gatte, Vater, Großvater, Bruder, Schwager, Schwiegervater, Herr

FRANZ JUG
Handelsvertreter

Samstag, den 14. März 1942 nach längerem, schwerem Leiden für immer von uns gegangen ist.

Die sterblichen Überreste unseres lieben Verstorbenen werden am Dienstag, den 17. März um 1/4 Uhr nachmittags auf dem Umgebungsfriedhof in Cilll beigesetzt.

Cilli, Gottschee, Anderwald, den 15. März 1942.

Agnes Jug, Gattin, und Kinder.
Familien Jug, Gerlanz, Kowatsch, Tschreptnik und Oset.